
I N L A N D

- 2 Sr. Beatrix Mayrhofer bleibt an der Spitze der Frauenorden
- 2 Ordensfrauen beraten über "altersgemäß leben"
- 3 Kurienerzbischof ermutigt Österreichs Ordensfrauen
- 3 Orden präsentieren sich: Dort dienen, wo Not am größten ist
- 4 Abt Haidinger: Unter Franziskus Hoffnung in Kirche und Orden
- 5 Mayrhofer: Ordensfrauen brauchen wieder attraktives Image
- 6 City-Pastoral ist "neue Säule in der Kirche"
- 6 Seit 925 Jahren wirken Benediktiner in Melk
- 8 Klage gegen Admonter Patres und Stift geht in dritte Instanz
- 8 Don Bosco Flüchtlingswerk startet Bildungsprojekt für Flüchtlinge
- 9 Jesuit Sobrino: Freies Nachdenken unter Franziskus leichter
- 10 Stift Göttweig: 18.000 Quadratmeter Dachfläche vor Sanierung
- 10 Sotschi 2014: "Olympiakaplan" zieht positive Bilanz
- 11 "Jugend Eine Welt" betrauert Vorkämpfer gegen Kindesmissbrauch
- 11 "Visionär und Querdenker": Geraser Abt Angerer feiert 80er
- 12 Kloster-Sanierung in Mayerling beginnt im April
- 13 Diözesen Koper und Wien würdigen Slowenenseelsorger Tomazic
- 13 Orden: Kalasantiner-Kongregation unter neuer Leitung
- 14 Steirische Orden laden junge Erwachsene zur "Auszeit" ein
- 14 Neue Kinofilme mit Frauenklöstern als Schauplätze
- 15 Haidinger im Wortlaut: "Die Zeichen stehen auf Hoffnung"

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

- 17 Symposium Dürnstein beleuchtet "die Krise und das gute Leben"
- 17 Stift Klosterneuburg: Neues Fastentuch für Jubiläumsjahr
- 18 Stift Klosterneuburg lädt zu Konzertreihe mit Nachwuchskünstlern

A U S L A N D

- 18 Zeitung: Papst berät mit Orden über Geld und Armut
- 19 US-Ordensfrauen hoffen auf Zuspruch des Papstes
- 20 "Freut Euch": Vatikan veröffentlicht Brief an Ordensleute
- 20 Salesianer: 90 Jahre Slowakei-Mission und 200 Jahre Don Bosco
- 21 Ordensmann: Terror in Nigeria nur militärisch nicht besiegbare
- 22 Papst nahm Einladung zu Avila-Besuch 2015 entgegen
- 23 Archäologie: Klosteranlage im Zentrum von Zürich ausgegraben
- 23 Chile: Vertuschungsklage gegen neuen Kardinal Ezzati
- 24 Ökumenische Wohngemeinschaft am Sitz des Anglikaner-Primas

I N L A N D

Sr. Beatrix Mayrhofer bleibt an der Spitze der Frauenorden

Sr. Franziska Bruckner als stellvertretende Präsidentin für drei Jahre gewählt - "Es ist einfach schön, Ordensfrau zu sein"

Linz, 06.03.14 (KAP) Sr. Beatrix Mayrhofer bleibt an der Spitze der Frauenorden: Die 65-jährige Angehörige der Schulschwestern wurde am 28. Februar bei der Generalversammlung der Vereinigung der Frauenorden Österreichs in Vöcklabruck zur Präsidentin gewählt. Zur Stellvertreterin gewählt wurde die Generaloberin der Franziskanerinnen von Amstetten, Sr. Franziska Bruckner. Die Amtsdauer ist drei Jahre.

Sie wolle in ihrer Funktion dafür arbeiten, dass Ordensschwestern glücklich sein können in ihrer Berufung, betonte Mayrhofer in einer Aussendung: "Es ist einfach schön, Ordensfrau zu sein." Als deren Auftrag betrachte sie es, dass sich Menschen auf den Himmel freuen, wenn sie Ordensmitglieder sehen.

Geboren wurde Sr. Mayrhofer 1948 in Taufkirchen an der Trattnach in Oberösterreich. Sie besuchte die Schule der Franziskanerinnen in Vöcklabruck, studierte Pädagogik und Psychologie in Wien. Ihre erste Unterrichtserfahrung sammelte sie bei den "Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau" in der Friesgasse in Wien. Dort absolvierte sie in den Jahren 1971/72 auch das Noviziat. Nach ihrer Pädagogik-Dissertation über Kinderliteratur folgte als Zweitstudium Theologie und Philosophie - mit zwei Gastsemestern in Regensburg bei Joseph Ratzinger.

Nach einigen Jahren als Gymnasiallehrerin in der Friesgasse, in der Mayrhofer später Direktorin wurde, wirkte die Ordensfrau von 1985 bis 1993 als Provinzoberin ihrer Ordensgemeinschaft. Diese Zeit war von der Ausarbeitung der neuen Regeln der in 36 Ländern vertretenen Schulschwestern geprägt, verbunden mit vielen Romreisen. Ab 2010, dem Jahr ihrer Pensionierung als Direktorin, leitete sie die neu

gebildete Provinz Österreich und Italien, der derzeit 63 Mitschwestern in insgesamt sieben Niederlassungen angehören. Die Präsidentschaft der Vereinigung der Frauenorden übernahm Mayrhofer Anfang 2013 von Sr. Kunigunde Fürst, die nach Kasachstan ging.

Die stellvertretende Präsidentin Sr. Franziska Bruckner wurde 1960 in Kirchbach im niederösterreichischen Waldviertel geboren. Ihr Ordenseintritt in die Gemeinschaft der Franziskanerinnen in Amstetten (Kongregation der Schulschwestern 3. OSF) erfolgte bereits 1975. Die ausgebildete Hauswirtschaftslehrerin und Erzieherin war von 1992 bis 1998 Generalvikarin im Orden, danach Generalrätin, und seit 2004 ist sie Generaloberin der Franziskanerinnen in Amstetten.

Neue, vereinfachte Strukturen

Die Generalversammlung hat neue und einfachere Arbeitsstrukturen beschlossen. Ziel war auch, sich in den gemeinsamen Themen und Werken mit der Superiorenkonferenz der Männerorden abzustimmen. Oberstes Entscheidungsorgan ist die - jetzt in Vöcklabruck versammelte - Generalversammlung. Das Präsidium besteht aus den Leiterinnen der acht Regionalkonferenzen und den Verantwortlichen für Ausbildung und neue Dienste.

Die konkrete Arbeit wird in den Referaten für Schulen und Erziehung, Ordenstheologie, Mission, Gesundheit und Pflege koordiniert. Ein dreiköpfiger Vorstand aus Präsidentin, Stellvertreterin und Generalsekretärin soll für einen raschen und koordinierten Arbeits- und Entscheidungsablauf sorgen.

Ordensfrauen beraten über "altersgemäß leben"

Jahrestagung der Vereinigung der Frauenorden in Vöcklabruck - Durchschnittsalter der Ordensschwestern liegt bei 75 Jahren

Linz, 06.03.14 (KAP) 4.100 Ordensfrauen in 115 Orden leben in Österreich, ihr Durchschnittsalter beträgt 75 Jahre. Das ist der Hintergrund, vor dem rund 100 heimische Ordensoberinnen vom 25. bis 28. Februar in Vöcklabruck unter dem Motto "Altersge-

mäß leben im Orden" tagen. Die Sorge dürfe dabei nicht nur den alten Mitschwestern gelten, sondern gelte auch den jungen, neu eintretenden Frauen, so der Tenor der Tagung.

Die Leiterin des Noviziatslehrganges, Sr. Ruth Pucher, sagte im Blick auf junge Ordensfrauen: "Der Freundeskreis, tiefe Gottsuche, Individualität und Freiheit, gute Ausbildung und große Lebenserfahrung sind die verbindenden Elemente junger Frauen in den verschiedenen Gemeinschaften." Sr. Pucher legte den Verantwortlichen in den Gemeinschaften nahe, die Kontakte der eintretenden Frauen zum Freundeskreis nicht abzuschneiden, "sondern zu überlegen, wie die Beziehung weitergepflegt werden kann." Der Wunsch nach Freiheit sei heute als ganz normal zu betrachten, "jede Gemeinschaft muss sich fragen, wie angemessene Räume geschaffen werden, damit Individualität gelebt werden kann", so Pucher.

Wer heute als Novizin, Postulantin oder Kandidatin in das Ordensleben eintaucht, bringe eine gute Ausbildung und reiche Lebenserfahrung mit. "Die jungen Frauen erwarten, dass ihre bisherige Lebensgeschichte und Lebenserfahrung gesehen und gewürdigt wird", sagte Pucher. Am derzeitigen

Noviziatslehrgang nehmen 20 Novizinnen aus ganz Österreich teil.

Lebensphasen verstehen

Die Theologin und Psychologin Carina Spurnbour-Näpflin erläuterte bei der Tagung verschiedene Lebensphasen, die auch in Ordensgemeinschaften für eine gute altersgemäße Lebensgestaltung eine große Rolle spielten. Spurnbour-Näpflin: "Etwas auf die Beine zu stellen und aufzubauen ist für das Alter von 25 bis 35 Jahre von besonderer Bedeutung. Zwischen 40 und 60 Jahren wird es dann wichtig, eine neue Balance von außen und innen zu finden." Die Übergänge zwischen verschiedenen Lebensphasen seien so etwas wie "krisenhafte Zeiten", die von der "Hal tung des Loslassens" geprägt seien.

Die Ordensoberinnen tagen noch bis Freitag in Vöcklabruck. Am Freitag steht auch die Wahl der Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden auf dem Programm. (www.ordensgemeinschaften.at)

Kurienerzbischof ermutigt Österreichs Ordensfrauen

Orden sollen besonders auf die jüngsten und ältesten Mitglieder hören, um sich von alten Strukturen zu befreien

Linz-Vatikanstadt, 06.03.14 (KAP) Ordensgemeinschaften müssen auf das Miteinander der verschiedenen Lebensalter, besonders der Ränder, achten: Das hat Angelo Becciu, Mitarbeiter des Staatssekretariats des Vatikans, in einer Botschaft an die Vereinigung der Frauenorden Österreichs hervorgehoben. Über deren Jahrestagung in Vöcklabruck zum Thema "Altersgemäß leben in Orden" sei Papst Franziskus informiert worden, teilte der Kurienerzbischof in seinem Schreiben an die Ordensoberinnen mit.

Um in der Gegenwart stets die Zeichen der Zeit zu erkennen, müsse man besonders die Jugendlichen und die Alten anhören, zitierte Becciu den Papst aus dessen Pastoral Schreiben "Evangelii gau-

dium". Auch bei den Orden sollten die Älteren "das Gedächtnis und die Weisheit der Erfahrung einbringen, während die jungen Mitglieder die Gemeinschaft für die Zukunft öffnen". Letzteres sei wichtig, damit sich Orden von Gewohnheiten und Strukturen befreien könnten, "die in der heutigen Welt keine Überbringer von Leben mehr sind".

Wenn sich junge und alte Ordensleute einander nahe seien, könnten sie "tragende Säulen" bilden, die das Wesentliche im Ordensleben zum Ausdruck bringen könnten: Dies sei das Fallenlassen in die Liebe Gottes und das Weiterschenken dieser Liebe an die Menschen durch den persönlichen Einsatz, formulierte der Kurienerzbischof.

Orden präsentieren sich: Dort dienen, wo Not am größten ist

Medienempfang der heimischen Ordensgemeinschaften in Wien-Hacking - VFÖ-Präsidentin Sr. Mayrhofer stellt Arbeit in Wien für ehemalige Prostituierte und Opfer von Menschenhandel vor

Wien, 06.03.14 (KAP) "Wo die Not am größten ist, da sind Klosterschwester nicht weit" - das hat Sr. Beatrix Mayrhofer, Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreich (VFÖ), beim Medienempfang der heimischen Ordensgemeinschaften in Wien betont. Ordensleute leisteten in den unterschied-

lichsten Weisen Dienst an den Menschen, so Mayrhofer.

Sie erinnerte an das Engagement der Frauenorden gegen Menschenhandel. Der von Ordensschwester getragene Verein "Solwodi" betreibt in Wien eine Schutzwohnung für ehemalige Prostituierte.

te und Opfer von Menschenhandel. Die Ordensschwestern helfen den Betroffenen, sich in Österreich zu integrieren und eine Berufsausbildung zu machen. Papst Franziskus habe beim jüngsten Adlimina-Besuch der österreichischen Bischöfe in Rom ausdrücklich diese Arbeit der Frauenorden gewürdigt, sagte die VFÖ-Präsidentin.

"Es geht immer um ganz konkrete Menschen, denen wir helfen wollen", ergänzte Abt Christian Haidinger, Vorsitzender der Superiorenkonferenz der Männerorden. Neben konkreter Hilfe in Sozialeinrichtungen, den vielen Ordensschulen und Ordenskrankenhäusern wollten die Orden auch Freiräume schaffen, in denen Menschen neue Kraft schöpfen und Orientierung finden können, so der Altenburger Abt weiter.

Der Medienempfang der Orden fand heuer bei den Salvatorianerinnen in Wien-Hacking statt. Provinzleiterin Sr. Brigitte Thalhammer wies dabei auf eine der größten internen Herausforderungen für die heimischen Gemeinschaften hin: "Wie schaffen wir es, gut für unsere älteren Mitschwestern zu sorgen und zugleich genügend Lebensraum und Entfaltungsmöglichkeiten für die jüngeren Schwestern zu gewährleisten?"

Rund 20 junge Frauen bereiten sich derzeit österreichweit in verschiedenen Gemeinschaften als Novizinnen auf das Ordensleben vor. Großteils erfolgt diese Ausbildung in den jeweiligen Ordensge-

meinschaften, zum Teil auch in gemeinsamen Ausbildungskursen.

Laut aktuellen Angaben der heimischen Orden gibt es derzeit in Österreich 115 Frauenorden mit insgesamt 4.100 Ordensfrauen, sowie 85 Männerorden mit 1.950 Ordensmännern.

Jahresbericht 2013 präsentiert

Im Rahmen des Medienempfangs stellten die Ordensgemeinschaften auch den ersten Mal erschienen Jahresbericht 2013 vor. Die "Summa 2013" gibt einen umfassenden Einblick und Überblick über die Arbeit der Vereinigung der Frauen- und Männerorden in Österreich. Ergänzend werden verantwortliche Personen und Einrichtungen der Vereinigung der rund 200 heimischen Frauen- und Männerorden in den Vordergrund gestellt. Im Anhang werden alle in Österreich ansässigen Ordensgemeinschaften aufgelistet.

Die "Summa 2013" erscheint heuer in einer Auflage von rund 11.000 Stück und ist fortan jährlich geplant. Zielgruppe sind neben Ordensleuten und ihren Mitarbeitern auch kirchliche, behördliche und politische Entscheidungsträger sowie Nationalratsabgeordnete. Zusätzlich geht das Jahrbuch auch an rund 7.000 Religionslehrer, die von den Ordensgemeinschaften als besondere Kooperationspartner gesehen werden. (www.ordensgemeinschaften.at)

Abt Haidinger: Unter Franziskus Hoffnung in Kirche und Orden

Vorsitzender der Superiorenkonferenz in "miteinander"-Interview: "Außerhalb Europas werden jedes Jahr 10 und mehr Benediktinerklöster gegründet" - Land Niederösterreich ehrt Äbte Haidinger und Wiedermann

Wien, 06.03.14 (KAP) Die Orden werden auch künftig in der Kirche eine wesentliche Rolle spielen. Davon zeigt sich Abt Christian Haidinger, Vorsitzender der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs - und scheidender Abt von Stift Altenburg in Niederösterreich -, überzeugt. Haidinger äußerte sich in einem Interview in der aktuellen Ausgabe des Magazins "miteinander" des Canisiuswerkes. "Wenn ich die gesamte Geschichte des Ordenslebens betrachte, dann gab es immer wieder Höhen und Tiefen, Sterben und Neugründungen", betonte er.

Zwar müssten die Benediktiner in Europa jedes Jahr einige Klöster schließen, in der übrigen Welt würden hingegen jährlich "zehn und mehr" neu gegründet. "Ich bin überzeugt, dass auch in künftigen Zeiten der Kirche das Charisma des Ordensle-

bens ein prägendes Element kirchlichen Lebens sein wird. Aber vielleicht sind es ganz neue Formen des Ordenslebens", sagte der

Seit dem Pontifikatswechsel, der einen Ordensmann auf den Stuhl Petri brachte, stünden die Zeichen in der Kirche generell auf Hoffnung. Schon durch den "mutigen Rücktritt" von Benedikt XVI. sei das Papsttum etwas "entmystifiziert" worden, unterstrich der Abt. Der einfache und wohlthuende Stil von Papst Franziskus habe allein schon "atmosphärisch" ein neues Klima in die Kirche gebracht. Dazu komme das klare Bekenntnis des Papstes zum Zweiten Vatikanischen Konzil.

Auf die innerkirchliche Missbrauchskrise der vergangenen Jahre angesprochen meinte Haidinger: "Für die Aufarbeitung der Missbrauchsfälle ist viel Kraft sowie Energie eingesetzt worden. Nach

menschlichem Ermessen wurde getan, was zu tun war."

Ganz wichtig sei der primäre Fokus auf die Opfer gewesen. "Innerhalb einzelner Gemeinschaften wird das Geschehen wohl noch viel Zeit für innere Heilung und Versöhnung benötigen."

Einmal mehr zeigte sich der Vorsitzende der heimischen Männerorden vom Frauenpriestertum überzeugt: "Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass Frauen und Männer vor Gott gleich sind, dass wir durch Taufe und Firmung die eine wesentliche Berufung von Gott haben. Zudem ist mir noch kein einziges theologisches Argument untergekommen, das ich so verstehen könnte, dass Frauen aufgrund ihres Geschlechtes von Berufungen in der Kirche ausgeschlossen sein könnten."

Freilich - so Haidinger - habe er gerade in letzter Zeit in öffentlichen Äußerungen stets dazu gesagt, "dass ich schon verstehe, dass dieses Ziel nicht in 'greifbarer Nähe' ist". Zumindest würde die Zulassung von Frauen zu den Weiheämtern derzeit den ökumenischen Dialog mit der Orthodoxie sehr erschweren.

Am Donnerstag wurde Abt Haidinger in St. Pölten mit dem "Goldenen Komturkreuz des Ehrenzeichens für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich" ausgezeichnet. Gemeinsam mit ihm wurde auch der Zwettler Abt Wolfgang Wiedermann geehrt.

Landeshauptmann Erwin Pröll bezeichnete die beiden bei der Überreichung im Landhaus als "prägende Persönlichkeiten für unser Heimatland Niederösterreich". In der heutigen, zunehmend oberflächlichen und orientierungslosen Zeit brauche

es Menschen, die "sich um die Gesellschaft sorgen und für das Wohl der Gesellschaft eintreten". Die beiden Äbte seien "Persönlichkeiten, die Tag für Tag dafür eintreten, unsere Gesellschaft ins Bessere zu wenden". In einer Zeit der raschen Nachrichten brauche es "bleibende Botschaften" sowie "klare Worte und klare Werte", sagte der Landeshauptmann.

Beide Persönlichkeiten hätten auch "intensiv dafür gearbeitet, wichtiges Kulturgut zu retten und den nächsten Generationen zu übergeben", erinnerte der Landeshauptmann im Blick auf die umfangreichen Renovierungsarbeiten in Altenburg und Zwettl. Beide Stifte erstrahlten nun in neuem Glanz, und sie seien "Aushängeschilder für Niederösterreich", sagte Pröll: "Hinter dem äußeren Glanz steht aber auch eine innere Haltung, und für diese Haltung braucht es wirtschaftliches Lenken, vorausschauendes Denken, verlässliches Verwalten und mutiges Gestalten."

Die Klöster seien ein "ganz wichtiges Zeichen in unserer Zeit", sagte Abt Wiedermann in seinen Dankesworten. Er sehe diese Ehrung nicht nur als Auszeichnung seiner Person, sondern auch als "Auszeichnung für unsere ganze Klostersgemeinschaft".

"Stellvertretend für alle Mitbrüder und Mitarbeiter" nehme er das heutige Ehrenzeichen entgegen, betonte auch Abt Haidinger. Das Stift Altenburg wolle auch in Zukunft "ein offenes Haus sein für alle Menschen, die zu uns kommen".

Haidingers Nachfolger als Abt von Altenburg wurde vor kurzem gewählt; es ist P. Thomas Renner. Die Amtsübergabe erfolgt am 12. März.

Mayrhofer: Ordensfrauen brauchen wieder attraktives Image

Präsidentin der Frauenorden Österreichs: Ordensleben ist spezielle Form von Freiheit und nimmt Menschen in seiner Ganzheit in Blick

Wien, 06.03.14 (KAP) Ihr Amt als Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden (VFÖ) verstehe sie als "Hören gemeinsam mit meinem Team, wohin Gott die weiblichen Ordensgemeinschaften in Österreich in Zukunft führen möchte": Das hat Schwester Beatrix Mayrhofer, die Ende Februar per Wahl in ihrem Amt bestätigt worden ist, gegenüber dem "Don Bosco Magazin" erklärt. Ihre Vision als VFÖ-Präsidentin sei ein attraktives Image der Ordensfrauen: Sie sollten in ihrem Leben "glückliche Menschen sein und man soll ihnen dies auch ansehen".

Die rapide schrumpfenden Mitgliederzahlen der Frauenorden seien "Tatsache", zugleich würden jedoch auch neue Formen des geistlichen Lebens entstehen, betonte die oberste Ordensfrau Österreichs. Während Europa dabei sei, "auf Gott zu vergessen", bezeugten die Ordensfrauen mit ihrem Leben und Dienst, "dass Gott existiert und dass es sich lohnt, ihn ein Leben lang zu suchen", so Mayrhofer.

Ordensleute hätten durch ihre konkrete Sorge um den ganzen Menschen nicht nur "das Gesicht Europas nachhaltig geprägt", sondern die von ihnen angestrebten Werte seien auch heute "aktueller denn

je", erklärte Mayrhofer. Besonders im Bereich der medizinischen Ethik, der Sorge um die Alten und Pflegebedürftigen und in der Bildung sei dies der Fall. Dazu gebe es jedoch auch neue Herausforderungen der Gegenwart wie die Sorge um Migranten oder um Opfer von Menschenhandel.

Aufgaben von Ordenschristen seien heute sowohl der Dienst an den Armen und Marginalisierten als auch das Mitwirken an der Veränderung gesellschaftlicher Strukturen, die Armut verursachen. Ein zentrales Angebot sei jedoch weiterhin, Menschen in ihrer Sinnsuche zu begleiten, "das Gotteslob wachzuhalten und einzutreten für die Nöte der Menschheit", so die Ordensschwester.

Gelübde eine "besondere Form von Freiheit"

Als Ordensfrau sei sie sowohl arm als auch reich, legte Mayrhofer zum Thema "Armut" dar: Einerseits verzichte sie auf ein Einkommen, zumal das Gehalt

oder die Pension auf das Konto der Gemeinschaft gehe und sie nur das erhalte, was sie für ein einfaches Leben brauche. Das Ordenskleid helfe dabei, bei der Kleidung sparsam zu sein, und etwa auch im Urlaub seien kostspielige Reisen ein Tabu. "Reich" sei sie jedoch zugleich an Beziehungen quer über Kontinente, aufgrund ihrer großen internationalen Ordensgemeinschaft.

Auch die beiden anderen Ordensgelübde der Keuschheit - ein "Ausdruck dafür, dass Gottes Liebe so groß ist, dass man seinetwegen sogar auf die Ehe verzichten kann" - und des Gehorsams, der zuerst "Gehorsam Gott gegenüber" sei, seien vor allem "eine besondere Form von Freiheit": "Es gibt die unglaubliche Erfahrung, dass Gott uns so reich und frei macht und uns so lieben kann, dass man aus Liebe zu ihm im irdischen Leben arm und verfügbar sein möchte", so Mayrhofer.

City-Pastoral ist "neue Säule in der Kirche"

Austausch über neue österreichische Seelsorge-Einrichtungen in Wien

Wien, 06.03.14 (KAP) Als eine "neue Säule in der Kirche" betrachten Seelsorgeverantwortliche jene "city-pastoralen" Angebote und Einrichtungen, die seit mehr als einem Jahrzehnt in mehreren Bundesländern niederschwellige Anlaufstellen für Kircheninteressierte bzw. Ratsuchende bieten. Bei einem österreichweiten Treffen im Wiener Pallottihaus tauschten sich jüngst 35 Fachleute über ihre Erfahrungen aus; diese arbeiten u.a. in der "Gesprächsinsel" bzw. im "Quo Vadis" in Wien, in der "Gesprächsoase" in Innsbruck, dem "Offener Himmel-Info-Point" in Salzburg oder dem "KirchenEck" in Graz.

Vertreten waren auch eine Budapester Initiative sowie zwei neue Initiativen, die erst im Entstehen sind: die "Bahnhofskirche Wien" am künftigen Wiener Hauptbahnhof und "City-St.Pölten". Eingeladen zu dem Netzwerktreffen hatten die Kategorial-

le Seelsorge in der Erzdiözese Wien und die Superiorenkonferenz der österreichischen Männerorden - knapp die Hälfte der Einrichtungen werden nämlich von Ordensgemeinschaften getragen.

Allen gemeinsam ist nach den Worten von P. Lorenz Voith CSsR von der Superiorenkonferenz das Bemühen, auf die Menschen dort zuzugehen, wo sie sind. Es gelte "Zeit für sie zu haben" oder einfach "da zu sein" an Orten, wo kirchliche Präsenz nicht selbstverständlich ist. "Es wird wichtig sein, diese neue Formen von Initiativen und Einrichtungen zu stärken und auch innerhalb der Kirche präserter zu machen", betonte Voith. Sie seien wertvoll neben der regulären Pfarrarbeit oder anderen kategorialen Plätzen. "Eine 'Plattform' als Netzwerk soll künftig diese Arbeit unterstützen", kündigte der Ordensvertreter an.

Seit 925 Jahren wirken Benediktiner in Melk

Ordensgemeinschaft in heutigem Barockstift über der Donau am 21. März 1089 durch Markgraf Leopold II. gegründet - Heute rund 30 Benediktinermönche im Kloster, das zum Weltkulturerbe der UNESCO zählt

Wien, 06.03.14 (KAP) Seit nunmehr 925 Jahren leben im niederösterreichischen Melk Mönche nach der Regel des heiligen Benedikt. Markgraf Leopold II. gründete das Stift am Tor zur Wachau am 21. März

1089, seither sind dort in ununterbrochener Folge Benediktiner auf dem Felsen oberhalb der Stadt Melk und der Donau präsent; derzeit leben rund 30 Mönche im prachtvollen Barockkloster von Jakob

Prandtauer, das zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört. Neben den immer neuen Herausforderungen sind für die Ordensmänner im wesentlichen zwei historisch gewachsene Aufgaben vorrangig: die Arbeit im Unterricht und die Pfarrseelsorge. Rund 920 Schüler werden im Stiftsgymnasium - der ältesten noch bestehenden Schule Österreichs - unterrichtet, 23 Pfarren vom Stift aus seelsorglich betreut.

Die Anfänge des Klosters hängen eng mit Markgraf Leopold II. zusammen, der 1089 ein in Melk bereits bestehendes älteres Kanonikatstift in ein Benediktinerkloster umwandelte. Schon 75 Jahre vor dieser Gründung wurde der Märtyrer, einstige Landespatron und nunmehrige Stadt- und Stiftshelige Melks, Koloman, nach Melk überführt und hier am 13. Oktober 1014 beigesetzt. Das 1.000-Jahr-Jubiläum dieses Ereignisses wird im Wachaukloster mit einer feierlichen Vesper am Jahrestag begangen.

Der erste große Meilenstein in der Geschichte des Stiftes war seine Rolle während der Reform und Erneuerung der benediktinischen Klöster Österreichs. Mit der sogenannten "Melker Reform" im 15. Jahrhundert war das Stift Ausgangspunkt einer der bedeutendsten mittelalterlichen Klosterreformen und unterhielt enge Verbindungen zu den Humanisten an der Universität Wien.

Sichtbarer Ausdruck für die Bedeutung des Stiftes in der Barockzeit und die hervorragende Stellung seines damaligen Abtes Berthold Dietmayr ist der großartige Barockbau Jakob Prandtauers, errichtet von 1702 bis 1736. Einige der namhaftesten Künstler dieser Zeit, wie etwa die Maler Johann Michael Rottmayr, Paul Troger oder Johann Baptist Wenzel Bergl, wirkten dabei mit. Aber auch auf anderen Gebieten, so zum Beispiel der Geschichtswissenschaft oder der Musik, entwickelte sich in dieser Epoche eine reiche Tätigkeit im Kloster.

Von den Klosteraufhebungen unter Kaiser Joseph II. im 18. Jahrhundert blieb das Stift verschont. Die zahlreichen staatlichen Verordnungen griffen aber dennoch ins Leben des Klosters ein. So wurden etwa kaiserliche Kommendataräbte eingesetzt, die theologische Hauslehranstalt auf kaiserlichen Befehl geschlossen und das Stiftsgymnasium nach St. Pölten verlegt. Durch die josephinische Pfarrordnung wuchs auch die Zahl der vom Stift betreuten Pfarren auf 27 an und band das Personal des Klosters.

Die erste gründliche Restaurierung des Stiftsbaus und eine Erweiterung der Räumlichkeiten für Gymnasium und Konvikt begannen im 19. Jahrhundert. Um 1900 erhielt das Kloster eine moderne Kanalisation, elektrisches Licht und eine neue Wasserleitung.

Die Zeiten des ersten und zweiten Weltkriegs brachten große Probleme für das Kloster mit sich. Zu den wirtschaftlichen Schwierigkeiten in der Inflationszeit kam nach dem "Anschluss" von 1938 die ständige Bedrohung der Aufhebung durch die Nationalsozialisten. Das Gymnasium wurde den Benediktinern in dieser Zeit weggenommen und ein Großteil des Stiftsgebäudes für eine staatliche Oberschule beschlagnahmt.

Standbeine heute: Schule und Seelsorge

Schon seit dem 12. Jahrhundert ist eine Schule mit dem Kloster verbunden. 1140, rund 50 Jahre nach Klostergründung, wurde eine Klosterschule errichtet, die im Laufe der Jahrhunderte eine Wandlung bis hin zum humanistischen Gymnasium durchlief, das 1778 seine Pforten öffnete. Seit 1967 steht die Schule auch Mädchen offen. Heute werden rund 920 Schüler von 90 Professoren im Stiftsgymnasium unterrichtet, das neben einem altsprachlichen und neu-sprachlichem Zweig auch ein Oberstufenrealgymnasium mit einem musischem, bildnerischen und naturwissenschaftlichen Zweig anbietet.

Aus den ursprünglich fünf Pfarren, die dem Stift in der Babenbergerzeit zufielen, wurden im Laufe der Jahrhunderte 29, von denen heute noch 23 vom Stift betreut werden. Die meisten dieser Pfarren liegen weit vom Stift entfernt an der Peripherie der einstigen Mark im Osten. Die Streulage ergibt sich durch den Umstand, dass die Ausstattung des Stiftes in der Gründungsphase durch die Markgrafen mit neueroberten Gebieten am Rande der Mark erfolgte. Das Stift bekam die Aufgabe, diese Gebiete kulturell und seelsorglich zu erschließen.

Ein wichtiges Standbein für das Stift ist auch der Tourismus. Mit bis zu 470.000 Besuchern pro Jahr zählt Stift Melk, das als "Wahrzeichen der Wachau" zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört, zu den "Big Players" im heimischen Tourismus. 500 Räume, 1.365 Fenster und zwei Hektar Dachfläche umfassen die Räumlichkeiten des Klosters. Die Erträge des Tourismus und der Wirtschaft werden für die verschiedenen Aufgaben und für die Instandhaltung des Riesenbaus verwendet.

Sozial engagiert sich das Stift u.a. für rumänische Straßenkinder. Derzeit finden rund 40 sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche im Rahmen des Sozialprojekts in Saniob, einem kleinen Ort in Rumänien nahe der ungarischen Grenze, Betreuung und Heimat. Hauptziel des Projekts ist die Aus- und Weiterbildung von Straßenkindern. "Saniob sei ihm zu einem Herzensanliegen geworden", so Abt Georg Wilfinger, der jeden Monat vor Ort Kontakt zu seinen Schützlingen sucht.

Klage gegen Admonter Patres und Stift geht in dritte Instanz

Früherer Admonter Zögling klagt nach Übergriffen in den 1960er-Jahren auf 410.000 Euro Schadenersatz - Oberster Gerichtshof wird Causa behandeln

Graz, 06.03.14 (KAP) Die zivilrechtliche Klage eines ehemaligen Zöglings gegen zwei Admonter Patres und das Stift geht in die nächste Runde und wird vom Obersten Gerichtshof (OGH) in Wien behandelt. Das bestätigte das Stift Admont auf "Kathpress"-Anfrage. Das Stift sowie die beiden Ordensmänner legten gegen das im Jänner getroffene Urteil des Oberlandesgerichts (OLG) Graz einen "Revisionsrekurs" ein. Das OLG hatte zu Jahresbeginn das erstinstanzliche Urteil des Landesgerichtes Leoben, das die Klage des ehemaligen Zöglings wegen "Unzulässigkeit des Rechtsweges" zurückgewiesen hatte, aufgehoben.

Ein Sprecher des OLG Graz bestätigte gegenüber der Österreichischen Presseagentur APA, dass nun die dritte und damit oberste Instanz mit dem Fall betraut ist und in den kommenden Monaten entscheiden werde, gegen wen sich eine Klage des Opfers richten soll. Im Raum steht neben den bisher beklagten Parteien auch eine Klage gegen die Republik Österreich, da diese für den Schulbetrieb verantwortlich gewesen sein könnte. Eine Neuverhandlung des Falles vor der ersten Instanz, dem Zivilgericht in Leoben, ist denkbar.

Der frühere Admonter Zögling hatte nach Übergriffen in den 1960er-Jahren auf 410.000 Euro Schadenersatz geklagt, nachdem er bereits von der sogenannten Klasnic-Kommission 25.000 Euro und

100 Therapiestunden zugesprochen bekommen hatte. Vergangenen November hatte das Gericht in Leoben die Klage wegen "Unzulässigkeit des Rechtsweges" zurückgewiesen. Der Kläger ging daraufhin in Berufung. Das OLG Graz gab der Berufung im Jänner statt und hob das angefochtene erstinstanzliche Urteil per Beschluss auf.

Komplexer Rechtsstreit

Das Stift Admont ist der Ansicht, dass die Republik Österreich zu klagen und das Amtshaftungsgesetz anzuwenden ist. Das sah auch der Richter in Leoben so. Das Stift sei "nicht passiv legitimiert", bei den Patres liege "gemäß Amtshaftungsgesetz Unzulässigkeit des Rechtsweges vor", hieß es in der nun aber aufgehobenen Entscheidung.

Der frühere Schüler im Stift Admont soll von den beiden Paters vor 45 Jahren nach eigenen Angaben misshandelt und sexuell missbraucht worden sein. Laut Klage leide das Opfer noch heute an den Folgen.

Die beiden beschuldigten Patres hatten bereits 2012 zu den Anschuldigungen Stellung genommen und das Leid bedauert, das durch die "damaligen Erziehungsmethoden" verursacht wurde. Die Anschuldigungen des sexuellen Missbrauchs und der körperlichen Misshandlung wiesen beide damals aber zurück.

Don Bosco Flüchtlingswerk startet Bildungsprojekt für Flüchtlinge

Jungen Asylwerbern fehlt Zugang zum Bildungssystem - Projekt AMOS vermittelt Basisbildung und Alltagswissen für Leben in Österreich

Wien, 06.03.14 (KAP) Das kirchliche "Don Bosco Flüchtlingswerk" will mit einem neu initiierten Bildungsprojekt jungen Asylwerbern, denen der Zugang zum staatlichen Bildungssystem verwehrt ist, eine Möglichkeit zur Weiterbildung bieten. Das Projekt AMOS soll den Jugendlichen eine fundierte Basisbildung und Alltagswissen für das Leben in Österreich vermitteln, beschreibt Rafael Kirchttag, Vorstandsmitglied der Organisation, den Projekt-Hintergrund in einer Aussendung.

Das österreichische Bildungssystem weise beim Zugang zu Bildung für Asylwerbern und Flüchtlingen beträchtliche Mängel auf, denn immer

noch bleibe den meisten dieser Jugendlichen die Teilhabe am öffentlichen Schulsystem verwehrt, kritisiert das Hilfswerk. Kirchttag verwies auf ein Beispiel aus dem Alltag in der Betreuung junger Asylwerber: "In unserem Wohnheim und in unseren Wohngemeinschaften betreuen wir junge Asylwerber, die über keinerlei Möglichkeiten verfügen, sich Bildungsangebote zu finanzieren."

Um den betroffenen jungen Menschen eine fundierte Basisbildung zu ermöglichen, initiierte das Hilfswerk in Kooperation mit dem salesianischen Jugendzentrum "Sale für Alle" das Bildungsprojekt AMOS im dritten Wiener Gemeindebezirk. Ziele sind

laut Kirchtag der Unterricht der deutschen Sprache, die Einführung in die Nutzung von PC und Internet, das Kochen von einfachen Speisen, das Fördern von Interessen, das Stärken von Ressourcen sowie die Vorbereitung auf die nächsten, unabhängigen Schritte.

Das Projekt finanziert sich aus Spenden und ist auf die Mithilfe von ehrenamtlichen Mitarbeitern angewiesen. "AMOS ist noch auf der Suche nach

Ehrenamtlichen, die die Jugendlichen beim Deutschlernen unterstützen und ihnen die Grundlagen des Kochens näher bringen", erzählt Kirchtag. Gefragt seien jedoch auch Hilfestellungen in Bereichen wie Musik, Sport oder Kunst.

Spenden: Online über www.fluechtlingswerk.at oder per Spendenkonto bei Erste Bank; IBAN AT21 2011 1280 3544 0500 - BIC: GIBAATWW

Jesuit Sobrino: Freies Nachdenken unter Franziskus leichter

Spanischer Befreiungstheologe warnt in Wien vor eurozentrischen Reformwünschen an Kirchenführung

Wien, 06.03.14 (KAP) In der katholischen Kirche ist es unter dem jetzigen Papst leichter geworden, "in großer Freiheit über kontroverse Fragen neu nachzudenken": Das sagte der in El Salvador lehrende renommierte spanische Jesuit und Theologe Jon Sobrino in Wien. Sobrino war in den 1970er-Jahren wegen seiner Positionierung für die Befreiungstheologie mit Rom in Konflikt. Er äußerte sich in einem Journalistengespräch aus Anlass eines Vortrags im Kardinal-König-Haus über die "Bekehrung der Kirche zu den Armen".

Allerdings - so Sobrino - dürften Reformwünsche an die Kirchenführung nicht immer nur aus einem eurozentrischen Blickwinkel formuliert werden. Das gelte auch im Blick auf die bevorstehende Weltbischofssynode zu Ehe und Familie. "Wir müssen hier auch die Dritte Welt beachten - etwa Afrika." Die Realität von Lebensgemeinschaften und von Polygamie sei "sicher ein Problem, andererseits muss man sehen, dass Polygamie für viele Frauen eine überlebenswichtige Realität ist".

Dies sei nur eines von vielen Beispielen für zu wenig beachtete Anliegen aus den Ländern des Südens, erklärte Sobrino. "Jetzt ist es leichter, das anzusprechen. Man muss nicht immer denken: 'Ratzinger kommt'", sagte der Jesuit im Rückblick auf die 1980er-Jahre.

Papst Franziskus stehe für ihn insbesondere für die Fähigkeit, "der Lüge die Maske herunterzureißen". Die Lüge sei ein umfassendes Problem, und sie bestehe auch im Verdecken der globalen Ungerechtigkeit. So bestehe keinerlei Interesse an Kriegen, die in Afrika wegen des Rohstoffbedarfes in Europa geführt werden, oder an dem weiterhin be-

stehenden Elend in Haiti bzw. an den 30.000 Toten Bootsflüchtlingen im Mittelmeer. Franziskus versuche - etwa mit dem Besuch in Lampedusa - dieses Schweigen aufzubrechen. "Er sagt in Worten und Zeichen, dass das Wichtigste das Mitleiden mit denen ist, die von Unrecht und Schlägen betroffen sind", sagte Sobrino.

Mut, auf Sünden in der Kirche hinzuweisen

Der Papst habe auch den Mut, "offener zu sagen als andere", dass inmitten der Kirche wirkliche Sünde existiere. Er wisse, dass diese Aussage "nicht dazu führt, dass die Kirche zusammenstürzt", betonte Sobrino. Schließlich gelinge es Franziskus zu vermitteln, "dass es in dieser Welt überall eine tiefe Liebe Gottes gibt", und dass sie bei vielen Menschen ankommt.

Sobrino wandte sich explizit gegen Zuordnungen wie "Bekenntnis zur Befreiungstheologie". Das sei überholt, es gehe um eine christliche Praxis im Einsatz für die Armen. Ob das in der Kirche unter Franziskus stärker sein werde als in den 1970er- und 1980er-Jahren, sei offen, liege aber nicht am Papst.

Vor 30, 40 Jahren sei Theologie der Befreiung primär eine Praxis gewesen, die "Tausende Märtyrer" hervorgebracht habe. "Diese Praxis hat sich, so wie Jesus von Nazareth, mit den Feinden der Armen angelegt. Deswegen wurde Jesus getötet, deswegen wurden Ordensleute, Priester, Bischöfe und Gläubige getötet", sagte der spanische Jesuit. Heute könne im Gegensatz zu früher in allen Seminaren Theologie der Befreiung gelehrt werden. "Das Entscheidende ist aber nicht das, sondern ob die christlichen Kirchen diese Liebe zu den Armen leben."

Stift Göttweig: 18.000 Quadratmeter Dachfläche vor Sanierung

Abt Luser informiert über Restaurierungsvorhaben im Benediktinerstift - Landeshauptmann Pröll fordert mehr Engagement des Bundes beim Denkmalschutz

St. Pölten, 06.03.14 (KAP) 18.000 Quadratmeter Dachfläche sollen heuer im Benediktinerstift Göttweig erneuert werden. Auf dieses Projekt haben sich das Stift, das Land Niederösterreich, das Bundesdenkmalamt und die Gemeinde Furth-Göttweig geeinigt, wie Abt Columban Luser und Landeshauptmann Erwin Pröll bei einer Pressekonferenz im Stift bekanntgaben. Tatkräftig unterstützt werden die Arbeiten durch den Förderverein der Freunde von Göttweig.

2012 wurde ein Kuratorium zur Restaurierung des Stiftes ins Leben gerufen, 2013 mit den Sanierungsarbeiten begonnen. Die Durchführung der Arbeiten ist auf sechs Jahre bis einschließlich 2018 anberaumt. Insgesamt wird mit Kosten in Höhe von sechs Millionen Euro gerechnet, wie Landeshauptmann Pröll sagte. 2013 konnte bereits ein Teil der ausgedehnten Dachflächen des Stiftes neu gedeckt werden. So leuchten das Kirchendach und die Hälfte des Chorkapellentraktes bereits in hellem Ziegelrot.

Die nun mit Anfang März beginnenden Sanierungsarbeiten betreffen den 150 Meter langen Ostflügel des Stiftes, in dem die Mönche leben und wo auch die Stiftsbibliothek untergebracht ist. Der barocke Bibliothekssaal beherbergt rund 185.000 Bücher - darunter 1.150 bis ins 9. Jahrhundert zurückreichende Handschriften sowie 1.100 Inkunabeln (Drucke vor dem Jahr 1500).

"Stift Göttweig ist ein bedeutendes Kulturerbe, das wir für die kommenden Generationen bewahren wollen", versicherte Pröll. Das Land Niederösterreich beteiligt sich mit 25 Prozent an den Sanierungskos-

ten. 2013 seien dies rund 250.000 Euro gewesen, heuer würden 300.000 Euro aufgewendet. Der Landeshauptmann kritisierte einmal mehr, dass sich der Bund beim Denkmalschutz aus der Verantwortung stehle. Der Anteil des Bundes liege hier nur mehr bei 10,5 Prozent, und es gebe alarmierende Anzeichen, dass diese Quote womöglich weiter sinken werde.

Förderverein will eine Million aufbringen

Der Präsident des Fördervereins der Freunde des Benediktinerstiftes, Raiffeisen-Generalanwalt Erwin Hameseder, berichtete über erfolgreiche Aktivitäten: So habe man im vergangenen Jahr 370.000 Euro an Spenden lukrieren können. Man hoffe, insgesamt rund eine Million Euro zur Sanierung von Stift Göttweig beitragen zu können, so Hameseder. Der Raiffeisen-Generalanwalt verwies auf zahlreiche Aktivitäten wie die Kulturveranstaltung "Klassik unter Sternen", eine Sonderbriefmarke oder ein Golfturnier, die viele Gäste anzögen. Jährlich kommen rund 100.000 Menschen das Stift besuchen.

Neben der Realisierung von Einzelprojekten bemühe sich der Verein auch um regelmäßige Großspender, so Hameseder im "Kathpress"-Gespräch am Rande der Pressekonferenz. Einen nicht unwesentlichen Beitrag leiste dazu schließlich auch Raiffeisen. Letztlich gehe es ihm darum, "dass eine breite Bewegung entsteht und wir möglichst viele Menschen begeistern können, hierher zu kommen". Der religiöse und kulturelle Aspekt würden sich in Stift Göttweig wunderbar ergänzen, sagte Hameseder.

Sotschi 2014: "Olympiakaplan" zieht positive Bilanz

Beim Dopingfall im Österreichischen Team war P. Chavanne aber voll als Seelsorger gefordert

Wien, 06.03.14 (KAP) Eine weitgehend positive Olympia-Bilanz hat P. Johannes Paul Chavanne gezogen. Der Zisterzienserpater hat in Sotschi seinen Einstand als "Olympiakaplan" gefeiert und sprach im Gespräch mit "Kathpress" und "Radio Stephansdom" von vielen sportlichen und menschlichen Höhen und Tiefen, die er als Seelsorger habe miterleben dürfen. Er habe sich bemüht, möglichst vielen Sportlern und Funktionären, aber auch Angehörigen und Fans nahe zu sein. Die wahrscheinlich größte Her-

ausforderung für P. Chavanne bei den Spielen: der Dopingfall rund um den österreichischen Langläufer Johannes Dürr. Er habe persönlich Kontakt mit Dürr gehabt und vor allem auch mit dessen Angehörigen, so der Olympiakaplan. In diesen schweren Stunden sei sein priesterlicher Dienst besonders wichtig gewesen.

Die Organisation der Spiele wie auch die Sicherheitslage in -Sotschi bezeichnet P. Chavanne als "sehr gut". Im "Austria-Haus-Tirol" in Krasnaya Po-

lanya habe er an den Sonntagen gut besuchte Gottesdienste gefeiert, vielen Sportlern habe er kleine Kreuze und Rosenkränze geschenkt. "Und viele haben sie dann auch bei den Wettkämpfen bei sich getragen."

Untergebracht war P. Chavanne auf einem großen Schiff in der Nähe des olympischen Dorfes, wo auch Fans unterschiedlicher Nationen, Nachwuchssportler, Angehörige von Athleten und auch sein deutscher Kollege als Olympiaseelsorger wohnten. Nach einige Anlaufschwierigkeiten habe er sich bald in der Welt der Sportstätten und Sportlerunter-

künfte zurecht gefunden, so P. Chavanne: "Es war gut, dass die Kirche Flagge gezeigt und ihr Interesse am Sport bekundet hat."

Am 8. März wird der Zisterzienser erneut nach Sotschi reisen, diesmal zu den Paralympischen Spielen der Körperbehinderten. Aus Österreich werden 13 Athleten an den Wettkämpfen teilnehmen. Auch wenn die Paralympischen Spiele von den Dimensionen kleiner sind als die Olympischen Spiele, zeigte sich P. Chavanne überzeugt: "Das werden menschlich und emotional außergewöhnliche Spiele."

"Jugend Eine Welt" betrauert Vorkämpfer gegen Kindesmissbrauch

Neuseeländer Ronald O' Grady war "unermüdlicher Kämpfer für Kinderrechte" und starb 83jährig nach langer, schwerer Krankheit

Wien-Wellington, 06.03.14 (KAP) Das kirchliche Hilfswerk "Jugend Eine Welt" trauert um den Kinderrechtsvorkämpfer Ronald O'Grady: Der Neuseeländer, der das internationale ECPAT-Netzwerk zum Schutz von Kindern vor sexueller Ausbeutung gegründet hatte, starb am 25. Februar nach langer schwerer Krankheit im 83. Lebensjahr. Er sei ein "unermüdlicher Kämpfer für Kinderrechte" gewesen, würdigte das Hilfswerk den Neuseeländer in einer Aussendung.

"Die sexuelle Ausbeutung von Kindern ist ein ungeheuerliches Verbrechen, jeder Einzelne ist gefordert, sich an O'Grady ein Beispiel zu nehmen und nicht wegzuschauen. Die Rechte und die Würde der Kinder sind unantastbar", so Reinhard Heiserer, Vorsitzender von "Jugend Eine Welt". Besonderes Augenmerk müsse vor allem auf die kommerzielle Ausbeutung von Kindern gelegt werden: "Jedes Jahr werden mehr als 1,2 Millionen Kinder Opfer von

skrupellosen Menschenhändlern und Zuhältern", wies Heiserer hin. Und auch in Österreich sei die Nutzung von Webseiten mit kinderpornographischem Inhalt ein zunehmendes Problem.

1990, zu einem Zeitpunkt, als es in vielen Ländern noch keine Gesetze zur Ahndung von Kindersextourismus gab, eröffnete O'Grady ein kleines Büro in Bangkok und startete eine Kampagne zur Beendigung der Kinderprostitution im asiatischen Tourismus. In seinem 1997 erschienen Buch "Die Vergewaltigung der Wehrlosen" prangerte der ehemalige Gemeindeseelsorger den kommerziell und industriell betriebenen Missbrauch von Minderjährigen schonungslos als "perversen Auswuchs verantwortungsloser Wohlstandsbürger" an.

Heute ist ECPAT International ein weltweites Netzwerk mit 81 Vertretungen in 74 Ländern. "Jugend Eine Welt" ist eine der Trägerorganisationen von ECPAT Österreich, das 2003 gegründet wurde.

"Visionär und Querdenker": Geraser Abt Angerer feiert 80er

Festgottesdienst in Wiener Hofburgkapelle - Abt präsentierte neues Buch "Wege zum Himmel"

Wien, 06.03.14 (KAP) Mit einem Dankgottesdienstes in der Wiener Hofburgkapelle hat der Geraser Abt Joachim Angerer seinen 80. Geburtstag gefeiert. Der Altenburger Abt Christian Haidinger würdigte den Jubilar in seiner Festpredigt als "Visionär und Querdenker". Die Kirche brauche Visionäre wie Angerer, "die nicht nur im Heute, sondern auch für die Zukunft leben", so Haidinger wörtlich. Ohne Angerers Pioniergeist wären Projekte wie etwa die Gründung

des Verbundes "Klösterreich" nicht möglich gewesen.

Der Schriftsteller Peter Turrini würdigte den Abt als einen "nimmermüden Schnorrer" im Auftrag der Nächstenliebe. In der Laudatio Turrinis, die dem Jubilar vom bekannten Psychotherapeuten und Wegbegleiter Angerers Arnold Metznitzner überbracht wurde, hob der Schriftsteller auch die Leistungen Angerers für das gesamte Waldviertel hervor. Nur

durch dessen Eifer wären beispielsweise die Gesamtrenovierung und Revitalisierung des Stiftes Geras sowie die Sanierung des Stiftes Pernegg überhaupt erst möglich gewesen. Überdies habe es Angerer immer verstanden, auf die Menschen in besonderer Weise einzugehen. So würde er niemals jemanden ungehört wegschicken, der seine Hilfe benötigt, so Turrini über den Altabt.

Besonderes Geburtstagsgeschenk

Als besondere Überraschung wurde dem großen Musikliebhaber Angerer von der Leitung der Österreichischen Nationalbibliothek die Patenschaft über ein Gregorianik-Choralbuch aus dem 15. Jahrhundert überreicht. Im Rahmen der Festlichkeiten wurde auch Angerers neuestes Buch mit dem Titel "Weg zum Himmel" vorgestellt. Es sei ein sehr autobio-

graphisches Werk und zeuge zum einen vom "Macher" Angerer, erzähle aber auch eine Reihe persönlicher Anekdoten aus dem Leben des Jubilars, hieß es im Rahmen des Festes.

Joachim Angerer wurde am 8. Februar 1934 im bayrischen Rottenbuch geboren. Er studierte katholische Theologie in Rom, wo er 1960 auch seine Priesterweihe empfing. 1963 übersiedelte er nach Österreich und ist seitdem als Pfarrer in Eibenstein an der Thaya tätig. 1969 trat Angerer in den Prämonstratenserorden ein und war unter anderem als Provisor und Waldmeister im Stift Geras tätig. Am 15. Jänner 1986 wurde Angerer zum 56. Abt des Stiftes Geras gewählt. In seiner Wirkungszeit bis 2004 galt er als großer Modernisierer, dem die Renovierung der Klosteranlagen ein besonderes Bedürfnis war.

Kloster-Sanierung in Mayerling beginnt im April

Neues Besucherzentrum soll Zukunft des Karmel sichern - Nonnen bitten um Spenden

Wien, 06.03.14 (KAP) Im vom Verfall bedrohten Karmelitinnenkloster im niederösterreichischen Schloss Mayerling beginnen im April groß angelegte Sanierungsarbeiten. Über die Sommermonate entsteht in dem geschichtsträchtigen Gebäude, in dem sich vor 125 Jahren der damalige Kronprinz Rudolf und seine Geliebte Mary Vetsera das Leben nahmen, ein neues Besucherzentrum. Bis Oktober werden dabei ein neuer Ausstellungsbereich samt Shop und Foyer gestaltet sowie ein Parkplatz errichtet. Das Projekt soll die Zukunft des Karmel Mayerling sichern. Die Nonnen erhalten ihr Kloster selbst und leben vor allem von den Einnahmen aus den Besichtigungen.

Rund 1,6 Millionen Euro werden die Arbeiten kosten. Von den 800.000 Euro, die die Schwestern selbst aufbringen müssen, sind schon mehr als 120.000 Euro durch Spenden hereingekommen, berichtete Priorin Regina Dunstmair in dieser Woche bei einem Pressetermin. Mayerling sei "ein besonderer Ort der Geschichte von Österreich" und müsse "in die Zukunft hinübergetragen werden".

Für die Rettung des Karmel engagiert sich auch das Land Niederösterreich. Es steuert rund die

Hälfte des notwendigen Geldes bei. "Wir haben die Verantwortung gegenüber den nächsten Generationen, derartige historische Orte aufrechtzuerhalten", betonte Landeshauptmann Erwin Pröll.

Darüber hinaus erhofft sich das Land touristische Impulse für die Region Wienerwald. Rund 40.000 Touristen kommen derzeit jährlich nach Mayerling. Der Großteil beschränkt sich inzwischen jedoch darauf, vom Park aus einen Blick auf das Gebäude zu werfen.

Das ehemalige Jagdschloss von Kronprinz Rudolf stand ab 1550 im Besitz des Stiftes Heiligenkreuz. 1886 wurde das Gebäude von Kronprinz Rudolf gekauft und zum Jagdschloss umgebaut. Nach der "Tragödie von Mayerling" am 30. Jänner 1889, als sich der Kronprinz und seine Geliebte Mary Vetsera das Leben nahmen, ließ Kaiser Franz Joseph das Gebäude noch im selben Jahr in ein Kloster umwandeln. Seither leben dort Klosterschwestern und beten für alle "Menschen im Unglück".

Spendenkonto "Rettet den Karmel Mayerling": Bankhaus Schelhammer & Schattera, IBAN AT27 1919 0002 0010 0733, BIC: BSSWATWW

Diözesen Koper und Wien würdigen Slowenenseelsorger Tomazic

Tomazic starb 95-jährig in seiner Heimat - Vor allem durch Erbauung und langjährige Leitung des slowenischen Studentenheims "Korotan" in Wien hatte er sich große Verdienste erworben

Laibach-Wien, 06.03.14 (KAP) Die Diözesen Koper, Wien und Gurk-Klagenfurt trauern um den großen Seelsorger der Slowenen in der Bundeshauptstadt, den Claretiner P. Ivan Tomazic. Der Ordensmann starb am 22. Februar im 95. Lebensjahr in seiner slowenischen Heimat. In Tomazic' Heimatdorf Pregarje fanden am Wochenende die Einsegnung durch den Altbischof von Koper, Metod Pirih, und das Begräbnis statt. Vor allem durch die Erbauung und langjährige Leitung des slowenischen Studentenheims "Korotan" in Wien hat sich Tomazic große Verdienste um die slowenische Volksgruppe in Wien sowie um die österreichisch-slowenischen Beziehungen erworben.

Der Lebenslauf von Ivan Tomazic spiegelt die dramatische politische Entwicklung im südlichen Mitteleuropa des 20. Jahrhunderts wider. Geboren wurde Tomazic am 17. Juni 1919 in Pregarje im Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen. Bis zum Zerfall der Donaumonarchie hatte das Dorf im Nordosten Istriens zum österreichischen Küstenland gehört, 1920 wurde es Italien zugeschlagen. Nach der Grundschule in seiner Heimat absolvierte Tomazic von 1931 bis 1939 das Gymnasium in Frascati bei Rom, wo er 1935 dem Orden der Herz-Mariä-Missionare (CMF, Claretiner) beitrug.

Angesichts des nahenden Zweiten Weltkriegs schickten ihn die Oberen zum Theologiestudium ins Ursprungsland der Claretiner, nach Spanien, wo gerade der Bürgerkrieg zu Ende gegangen war. Nach der Priesterweihe am 23. April 1943 war Tomazic zunächst Lehrer in Spanien, von 1946 bis 1953 dann Kaplan in Italien, in Parioli am Stadtrand Roms.

1954 entsandte ihn der Orden nach Wien, wo er von 1955 bis 2010 als Krankenhausseelsorger im Altersheim in Wien-Baumgarten wirken sollte. Bald jedoch kam er in Kontakt mit slowenischen Studenten aus Kärnten, aber auch aus dem damals noch dogmatisch-kommunistischen Jugoslawien.

Nach einem Jahrzehnt reichten die von ihm ohne Unterstützung irgendeiner Organisation aufgetriebenen Geldmittel zur Erbauung des sechsgeschossigen modernen Studentenheims "Korotan" in Wien-Josefstadt, das sich rasch auch als Treffpunkt der Slowenen in Wien etablierte. Als ein an das Armutsgebot gebundenes Ordensmitglied übergab Tomazic das Haus ins formale Eigentum des Klagenfurter Hermagoras-Vereins/Mohorjeva družba, blieb aber bis 1986 dessen Leiter.

In der Folgezeit beteiligte sich der vielseitig gebildete Priester neben seiner Tätigkeit als Altenheimseelsorger an der Ausarbeitung und Verbreitung der umstrittenen Geschichtstheorie, wonach die Slowenen direkte Nachkommen des Volkes der Veneter seien. Angesichts des bevorstehenden Abrisses des Pflegeheims und der dortigen Anstaltskapelle in Wien-Baumgarten übersiedelte Tomazic 2010 in das Seniorenheim im slowenischen Ilirska Bistrica, in dem er am Samstag, dem 22. Februar, verstarb.

Einen letzten großen Auftritt hatte Ivan Tomazic am 6. Juli 2013 im slowenischen Parlament, wo er anlässlich des 13. Slowenischen Weltkongresses einen kurzen Vortrag über den "Beitrag der Slowenen in der Kaiserstadt Wien einst und jetzt" hielt. Kurz zuvor hatte Tomazic unter Teilnahme einer Delegation der Claretiner aus Wien in Pregarje sein Eisernes (70-jähriges) Priesterjubiläum gefeiert.

Orden: Kalasantiner-Kongregation unter neuer Leitung

Wiener Priester P. Clemens Pilar zum Generalsuperior gewählt

Wien, 06.03.14 (KAP) Die Kongregation der Kalasantiner hat ein neues Führungsteam. Bei ihrem Generalkapitel Ende Februar wurde der Wiener Kalasantinerpater Clemens Pilar (52) zum Generalsuperior gewählt. Der promovierte Theologe leitete bisher die "Jüngergemeinschaft".

Die Kalasantiner-Kongregation feiert in diesem Jahr ihr 125-jähriges Jubiläum. Gegründet wur-

de sie vom 1998 seliggesprochenen Pater Anton Maria Schwartz (1852-1929) als Antwort auf die seelische und soziale Not der Lehrlinge in der Großstadt. Horte, Lehrlingsheime, Freizeiteinrichtungen, Religionsunterricht und Pfarren bildeten die Einsatzorte der Mitglieder, wobei die Priester und Brüder des Ordens heute vor allem in sieben Pfarren sowie in der "Jüngergemeinschaft" tätig sind.

Steirische Orden laden junge Erwachsene zur "Auszeit" ein

Graz, 06.03.14 (KAP) Die neu erschienene Broschüre "Auszeit" stellt in der Steiermark 25 Orden und ihre Angebote für junge Erwachsene ab 18 für eine Auszeit vom Alltag vor. Zum Angebot gehören etwa "Tage der Stille", "Kloster auf Zeit" oder besonders intensive Einkehrtage in Form von Exerzitien. Zusätzlich gibt es die Möglichkeit, sich geistlich begleiten zu lassen oder auch bei unterschiedlichsten Sozialprojekten der Orden mitzuarbeiten. Die Riege der

Gastgeber reicht von "A" wie Augustiner Chorherrn Vorau bis "Z" wie Zisterzienserstift Rein.

Herausgeber der Broschüre ist die Junge Kirche der Diözese Graz-Seckau in Zusammenarbeit mit dem Berufungspastoral der Diözese Graz-Seckau und den Ordensgemeinschaften Österreich.

(Infos unter Tel.: 0316-8041-131 bzw. Mail: jungekirche@graz-seckau.at)

Neue Kinofilme mit Frauenklöstern als Schauplätze

"Die Nonne" ist Verfilmung eines berühmten Diderot-Romans - "Philomena" hat Hauptfigur, die kürzlich mit Papst zusammentraf

Wien, 06.03.14 (KAP) Frauenklöster sind die Schauplätze zweier Kinofilme, die demnächst in Österreichs Kinos anlaufen. "Die Nonne" ist eine Neufilmung des berühmten Romans "La religieuse" von Denis Diderot, die bereits zu sehen ist; im Zentrum steht die von ihrer Familie ins Kloster gedrängte Suzanne, deren Hunger nach Freiheit und Selbstbestimmung ungebändigt bleibt und in einen leidenschaftlichen Kampf gegen Konventionen und religiösen Fanatismus verstrickt wird. Aktuell startet "Philomena", ein Film rund um einen Teenager, der ihr Baby weggenommen wurde, nachdem sie in ein Kloster gesteckt wurde. Die historische Philomena traf kürzlich in Rom mit Papst Franziskus zusammen.

Der Roman des vor 300 Jahren geborenen Aufklärers Diderot wurde mehrmals verfilmt. Die wichtigste Adaption schuf Regisseur Jacques Rivette 1966, 2013 wurde als bisher letzte Version der Film "Die Nonne" von Guillaume Nicloux erstmals bei der Berlinale vorgestellt. Die Starbesetzung mit Isabelle Huppert und Martina Gedeck ergänzt die französische Newcomerin Pauline Etienne in der Titelrolle.

Das deutsche katholische Fachmedium "Film-Dienst" schreibt über den Inhalt: Die Hauptfigur Suzanne - eine zarte, aber willensstarke junge Frau - hält allen Bedrohungen und Schikanen zum Trotz an ihrer Überzeugung fest, "dass sie von Gott nicht zum Leben hinter Klostermauern berufen ist und dass kein Mensch sie dazu zwingen darf". Diderot habe diese Passionsgeschichte als Polemik gegen die katholische Kirche seiner Zeit gedacht. Die Verfilmung von Guillaume Nicloux erinnere "erstaunlicherweise" jedoch ausgerechnet an Märtyrer-Legenden aus dem katholischen Heiligenkalender, heißt es im

"Film-Dienst": Suzanne werde zu einer "Märtyrerin der Selbstbestimmung", die sich mit ähnlich starken Glaubensüberzeugungen gegen den Nonnenschleier wehre wie sie den frühchristlichen Heiligen beim Verteidigen ihrer Religion gegen heidnische Bedränger zugeschrieben werde.

Irische Ordensfrauen verordnen Zwangsadoption

"Philomena" ist der jüngste Streifen britischen Starregisseurs Stephen Frears, Judi Dench spielt darin die fast 70jährige Philomena Lee, die einem arroganten Politik-Journalisten (Steve Coogan) ihre Lebensgeschichte und diesem dadurch mehr als nur eine "Story" liefert: Als die junge Philomena im streng katholischen Irland der 1950er Jahre ein uneheliches Kind erwartet, wurde sie von ihren Eltern verstoßen und ins Kloster geschickt, um der öffentlichen Schande zu entgehen. Dort wird sie von den Nonnen genötigt, ihren Sohn Anthony zur Adoption freizugeben.

Philomena muss Jahre im Dienste des Frauenordens verbringen. Erst 50 Jahre nach der Trennung von ihrem Kind macht sie sich mit Hilfe des Journalisten in den USA auf die Suche nach dem verlorenen Sohn...

Dieser verbürgte Fall bekam erst Anfang Februar wieder viel Aufmerksamkeit, als die jetzt 80-jährige Philomena Lee gemeinsam mit dem Co-Produzenten des Oscar-nominierten Films, Steve Coogan, mit Papst Franziskus über ihr Schicksal sprach. Beide stellten Franziskus eine Kampagne zur Freigabe von 60.000 Adoptionsakten vor, die u.a. von der Kirche noch immer unter Verschluss gehalten werden. "Ich setzte immer großen Glauben in die Kirche und den guten Willen, vergangenes Unrecht

zurechtzurücken", sagte Lee anschließend in einem Interview.

Theologische Kurse zeigen Bunuels "Viridiana"

Ein "Nonnenfilmklassiker", Luis Bunuels "Viridiana" aus dem Jahr 1961, wird am Freitag, 7. März, um 18 Uhr im Rahmen eines Filmabends der Wiener Theologischen Kurse gezeigt. Referent Otto Friedrich,

Filmkritiker der "Furche", informiert dabei am Stephansplatz 3 auch über die Hintergründe der viel-diskutierten Geschichte einer frommen Novizin, die Gutes tun will und an der Realität scheitert. (Anmeldung bis 28. Februar unter Tel. 01/51552-3708 oder e-mail wienerkurs@theologischekurse.at)

Haidinger im Wortlaut: "Die Zeichen stehen auf Hoffnung"

Abt Christian Haidinger über sein neues Amt als Vorsitzender der Superiorenkonferenz, seine persönliche Bilanz nach 50 Jahren klösterlichen Lebens und den frischen Wind seit dem Pontifikatswechsel

Wien, 06.03.14 (KAP) *Die Orden werden auch künftig in der Kirche eine wesentliche Rolle spielen. Das hat Abt Christian Haidinger, Vorsitzender der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften, in einem Interview für die aktuelle Ausgabe des Magazins "miteinander" des Canisiuswerkes betont. "Ich bin überzeugt, dass auch in künftigen Zeiten der Kirche das Charisma des Ordenslebens ein prägendes Element kirchlichen Lebens sein wird. Aber vielleicht sind es ganz neue Formen des Ordenslebens", sagte Haidinger. Der Kathpress-Info-Dienst dokumentiert das Interview im Wortlaut.*

"miteinander": Herr Abt, seit November vergangenen Jahres sind Sie Vorsitzender der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs. Wie empfinden Sie dieses Amt - als Bürde oder als Würde?

Haidinger: Von "Würde" spüre ich noch nicht viel - außer, dass mich das enorme Medienecho schon sehr überrascht hat. Es ist für mich noch sehr ungewohnt, durch dieses neue Amt so stark in der Öffentlichkeit zu stehen. Ich bin mir aber bewusst, dass hinter dieser Aufgabe große Verantwortung und damit auch ein Stück Arbeit steckt. Immerhin durfte ich schon seit sechs Jahren im Vorstand der Superiorenkonferenz mitarbeiten und habe damit schon Einblick in laufende Aufgaben und Herausforderungen. Es ist aber wohl zu erwarten, dass sich in den nächsten drei Jahren auch bisher noch unbekannte Aufgabenfelder auftun werden.

"miteinander": Bisher sind Sie unter anderem durch zum Teil provokante Aussagen zu Frauenpriestertum und Zölibat in Erscheinung getreten. Ärgert Sie das, wenn so sehr auf diese "Heiße Eisen"-Fragen fokussiert wird?

Haidinger: Dafür habe ich schon manche Prügel abbekommen. Wobei mir auffällt, dass diese

hauptsächlich von jüngeren Klerikern kommen. Da merke ich oft, dass wir - die "Konzilsgeneration" - noch ganz anders und wesentlich vom Aufbruch durch das Konzil geprägt sind und dass noch immer Hoffnungen in uns schlummern, die durch die Entwicklungen der letzten drei Jahrzehnte ziemlich "zugedeckt" worden sind. Dass ich so sehr auf das Thema Frauenpriestertum angesprochen werde, hängt wohl damit zusammen, dass ich acht Jahre die Katholische Frauenbewegung als geistlicher Assistent begleiten durfte. Dadurch hat dieses Thema für mich eine andere Relevanz als für viele andere. Aber ich möchte nicht verschweigen, dass dies auch eine Gewissensfrage für mich ist: Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass Frauen und Männer vor Gott gleich sind, dass wir durch Taufe und Firmung die eine wesentliche Berufung von Gott haben. Zudem ist mir noch kein einziges theologisches Argument untergekommen, das ich so verstehen könnte, dass Frauen aufgrund ihres Geschlechtes von Berufungen in der Kirche ausgeschlossen sein könnten. Gerade in letzter Zeit habe ich aber auch immer dazugesagt, dass ich schon verstehe, dass dieses Ziel nicht in "greifbarer Nähe" ist. Zumindest würde die Zulassung von Frauen zu den Weiheämtern derzeit den ökumenischen Dialog mit der Orthodoxie wohl sehr erschweren. Aber immer noch bete ich vertrauensvoll mit Johannes XXIII.: "Erneuere, Heiliger Geist, in deiner Kirche die Wunder wie in einem neuen Pfingsten!"

"miteinander": Vor 50 Jahren sind Sie im Stift Kremsmünster eingetreten. Ein halbes Jahrhundert "monastische Existenz". Wie fällt Ihre Bilanz aus?

Haidinger: Ich blicke auf 50 sehr erfüllte Jahre zurück. Eigentlich sollte ich von meinem Elternhaus her Hoferbe und Bauer werden. Aber dann überredete mein Volksschullehrer meinen Vater, mich ins Gymnasium nach Kremsmünster zu schicken. Ich bin auch im Kloster "geführt worden". Keine einzige

Aufgabe in diesen Jahrzehnten konnte ich mir selbst auswählen. Gegen viele habe ich mich gewehrt - aber schließlich doch Ja gesagt. Rückblickend kann ich ehrlich sagen: Für alles, was mir aufgetragen wurde, bin ich heute dankbar. Ich habe viel dazugelernt, neue Horizonte haben sich dort und da aufgetan!

"miteinander": Gibt es manchmal noch Zweifel, ob der Weg der richtige war und weiterhin ist?

Haidinger: Zweifel gab es auf dem Weg genug. Das Noviziat war eine Herausforderung. Der Gedanke ans "Weggehen" tauchte immer wieder auf - aber letztlich überwog die Überzeugung, zu bleiben, nicht davonzulaufen. Auch im Lauf der Jahrzehnte gab es manche Krisen, aber nie mehr so, dass ich "aufgeben" wollte. Die Gemeinschaft und das Gebet haben mich bis heute getragen. Seien es die klösterliche Gemeinschaft, die 29 Jahre Schuldienst, die Jugendarbeit oder unzählige Cursillos, Einkehrtage und Exerzitien - all diese Erfahrungen lassen mich heute dankbar auf 50 erfüllte Jahre zurückblicken. In der Rückschau muss ich gestehen: Mir fällt kein erfüllender Beruf ein - es ist wohl im besten Sinn des Wortes Berufung.

"miteinander": Wie würden Sie die Situation der Orden heute im Gesamt-Setting von Kirche und Welt beschreiben? Stehen wir gar vor einer neuen "Zeit der Orden"?

Haidinger: In den vergangenen 50 Jahren hat sich in der Ordenslandschaft, zumindest bei uns in Europa, unendlich viel gewandelt. In den 1980er Jahren dachte ich - um mit Johann Baptist Metz zu sprechen -, die "Zeit der Orden" ist im Kommen. Der Zölibat war für viele Weltpriester - und auch für viele Ordensleute - nicht mehr zu leben. Dennoch sah ich das Charisma des zölibatären Lebens leuchten. Aber noch ist die "Zeit der Orden", wie mir scheint, nicht gekommen. Wenn ich die gesamte Geschichte des Ordenslebens betrachte, dann gab es immer wieder Höhen und Tiefen, Sterben und Neugründungen. Bei einem der letzten Treffen sagte unser Abtprimas Notker Wolf: "In Europa müssen wir jedes Jahr einige Klöster schließen, in der übrigen Welt werden jährlich 10 und mehr neu gegründet." Ohne jetzt stichfeste Gründe nennen zu können: Ich bin überzeugt, dass auch in künftigen Zeiten der Kirche das Charisma des Ordenslebens ein prägendes Element kirchlichen Lebens sein wird. Aber vielleicht sind es ganz neue Formen des Ordenslebens.

"miteinander": In der Weltkirche hat man seit dem Pontifikatswechsel den Eindruck von einem

Neuaufbruch. Inwiefern spüren auch die Orden diesen Aufwind?

Haidinger: Zweifellos stehen seit dem Pontifikatswechsel die Zeichen auf Hoffnung. Schon durch den mutigen Rücktritt von Benedikt XVI. ist das Papsttum etwas "entmystifiziert" worden. Der einfache und wohlthuende Stil von Papst Franziskus hat allein schon "atmosphärisch" ein neues Klima in die Kirche gebracht. Dazu sein immer wieder neues Bekenntnis zum Konzil, "das wir immer noch nicht verwirklicht haben". Beim Treffen der Generaloberen der katholischen Männerorden Ende November in Rom war auch einer unserer deutschsprachigen Präsidens dabei - und er war begeistert, vor allem von der Art und Weise, wie Franziskus Themen ansprach, wie er zuhören und ermutigen kann. Nur ein Satz aus der dreistündigen Begegnung: "Ordensmänner und Ordensfrauen müssen die Zukunft erleuchten." Und: "Ordensleute müssen Propheten sein." Jedenfalls kehrte mein Mitbruder sehr ermutigt von diesem Treffen zurück.

"miteinander": Kann die zentrale Krise der Ortskirche der vergangenen Jahre - die Missbrauchskrise - auch für die Orden trotz weiterer laufender Prozesse als (weitgehend) überwunden betrachtet werden?

Haidinger: Für die Aufarbeitung der Missbrauchsfälle ist viel Kraft sowie Energie eingesetzt worden. Nach menschlichem Ermessen wurde getan, was zu tun war. Ganz wichtig war der primäre Fokus auf die Opfer. Innerhalb einzelner Gemeinschaften wird das Geschehen wohl noch viel Zeit für innere Heilung und Versöhnung benötigen.

"miteinander": Was sagen Sie Menschen heute, die nach ihrer Berufung suchen? Versuchen Sie, diese von einem Leben im Kloster zu überzeugen?

Haidinger: Zuerst geht es nicht um das Leben im Kloster, sondern um die je eigene Berufung, die es zu suchen und zu finden gilt. Dann und wann habe ich durchaus schon junge Leute, die um Begleitung auf dem Weg ihrer Gottsuche gebeten habe, auf die Möglichkeit des klösterlichen Lebens angesprochen. Allein mit Worten kann ich aber niemanden von einem Leben im Kloster überzeugen. Es gibt ein weises Wort, das auch auf das Ordensleben zutrifft: "Rede vom Evangelium nur, wenn du gefragt wirst, aber lebe so, dass du gefragt wirst!" Tatsächlich "funktioniert" diese Weisheit und ich werde von Menschen gezielt nach dem Warum meiner Entscheidung zum klösterlichen Leben und der Hoffnung, die mich trägt, gefragt...

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Symposium Dürnstein beleuchtet "die Krise und das gute Leben"

Tagung von 6. bis 8. März u.a. mit tschechischem Ökonomen Sedlacek

St. Pölten, 06.03.14 (KAP) "Die Krise und das gute Leben" stehen 2014 im Mittelpunkt des dritten Dürnstein-Symposiums im gleichnamigen Stift in Niederösterreich. Ausgehend von der Annahme, dass jeder Mensch ein gutes Leben anstrebt, gehen Experten vom 6. bis 8. März der Frage nach verschiedenen Ausformungen dieses Wunsches nach. Der renommierte tschechische Wirtschaftswissenschaftler Tomas Sedlacek eröffnet die von der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule (KPH) Wien/Krems mitveranstaltete Tagung mit einem Vortrag über "Fetische der Ökonomie und Mythen der Berechenbarkeit".

Arbeit gelte für die meisten immer noch als Voraussetzung für ein gutes Leben, schreibt die Kuratorin des Symposiums, die Religionsjournalistin Ursula Baatz. "Doch selbst Geld, Gesundheit und

gute medizinische Versorgung scheinen nicht mehr ausreichende Garantien für gutes Leben", so Baatz. Und: "Die Frage nach dem guten Leben ist eine ethische Frage. Und das heißt: auch eine politische und kulturelle Frage. Eine Frage, die alle angeht."

Zu Wort kommen Fachleute aus den Bereichen Wirtschafts- und Naturwissenschaft, Philosophie, Recht, Raumplanung und Religion. U.a. spricht die Schweizer Theologin Anemone Eglin über Spiritualität, Demenz und gutes Leben.

Ein Streitgespräch zum Thema Religion und gutes Leben führen am Freitagabend die Grazer katholische Theologin Theresia Heimerl, die an der Islamischen Religionspädagogischen Akademie in Wien lehrende Amani Abuzahra und der Wiener Philosoph Robert Pfaller. (Info: <http://noe-fb.at>)

Stift Klosterneuburg: Neues Fastentuch für Jubiläumsjahr

Neu gestaltetes Fastentuch soll kommende Generationen an das Jubiläums-Jahr 2014 erinnern - Präsentation am 4. März im Beisein von Abtprimas Backovsky und Margit Fischer

Wien, 06.03.14 (KAP) Ein neu gestaltetes Fastentuch für den barocken Hochaltar der Stiftskirche des Stiftes Klosterneuburg soll künftige Generationen an das 900-Jahr-Jubiläum des Stiftes 2014 erinnern. Aus einem Wettbewerb für den Entwurf des Fastentuchs ging der in Klosterneuburg lebende Künstler Ernst Ferdinand Wondrusch als Sieger hervor. Am Vortrag des Aschermittwoch, dem 4. März, wird das Jubiläums-Fastentuch im Beisein von Abtprimas Bernhard Backovsky und Bundespräsidenten-Gattin Margit Fischer erstmals der Öffentlichkeit in der Stiftskirche präsentiert, hieß es in einer Aussendung.

Vor dreihundert Jahren, 1714, war das sechshundertjährige Jubiläum der Grundsteinlegung des Stiftes mit barockem Pomp gefeiert worden. Mehrere Triumphportale wurden errichtet, und in einer mit großformatigen Stichen ausgestatteten Festschrift wurden die Feier-Bauten der Nachwelt überliefert. Zudem entstand die Schleiermonstranz, ein Meisterwerk barocker Goldschmiedekunst.

In diese Tradition wolle sich das Stift auch heuer einreihen und Kunstwerke in Auftrag geben,

die auch nachfolgenden Generationen ein Zeugnis von den Jubiläumsfeiern 2014 geben sollen. Nicht der Reichtum an Material sollte im Mittelpunkt stehen, sondern der geistige Gehalt.

Gefragt waren Kunstwerke, die der Gestaltung des Gottesdienstes dienen und die deutlich die künstlerische Sprache ihrer Entstehungszeit sprechen. Diese Idee stand am Anfang eines künstlerischen Wettbewerbs für die Gestaltung eines Fastentuchs für den Hochaltar der Stiftskirche. Aus einem Wettbewerb für den Entwurf des Fastentuchs ging der Entwurf des in Klosterneuburg lebende Künstlers Ernst Ferdinand Wondrusch als Sieger hervor. Die abstrakte Gestaltung bezieht das Kreuzsymbol mit ein und enthält auch Elemente, die die Dreifaltigkeit symbolisieren.

Reichhaltiges Festprogramm zum Jubiläum

Das Jubiläumsjahr 2014 sieht ein reichhaltiges Festprogramm vor. Am 12. Juni findet zum eigentlichen Geburtstag ein Pontifikalamt in der Stiftskirche statt, dem Propst Bernhard Backovsky vorstehen wird. Am Sonntag, 15. Juni, wird der Geburtstag dann noch-

mals mit einem großen Familienfest gefeiert, zu dem die gesamte Bevölkerung eingeladen ist.

Ein Liturgie-Symposium speziell zum Zweiten Vatikanischen Konzil und zur Rolle des Chorherren Pius Parsch (1884-1954) steht bereits Mitte März auf dem Programm, am 25. April öffnet die zeitgenössische Präsentation "Hier und jetzt/hic et nunc - 10

Künstlerische Interventionen". Auch zahlreiche Konzerte, Vorträge und Lesungen sind geplant.

Die Ausstellung "Kreuz, Ring & Infel - 66 Pröpste aus neun Jahrhunderten" im Stift Klosterneuburg ist bis 31. Dezember 2014 zugänglich. (Infos zum Stift und zum Jubiläumsprogramm: www.stift-klosterneuburg.at)

Stift Klosterneuburg lädt zu Konzertreihe mit Nachwuchskünstlern

Fortsetzung von "Junge Talente der Klassik" im Jahr 2014 - Kooperation mit Kulturinstituten von sechs Nationen

Wien, 06.03.14 (KAP) Mit einer Klassik-Konzertreihe zur Förderung junger Talente wird das Stift Klosterneuburg seinem Ruf als nicht nur religiöses und soziales, sondern als auch kulturelles Zentrum vor den Toren Wiens gerecht. In Kooperation mit den Kulturinstituten mehrerer Länder - darunter Japan, Tschechien, Slowakei, Ungarn und erstmals auch Frankreich, Kroatien und China - sind im Jahr 2014 zahlreiche Auftritte vielversprechender Nachwuchskünstler geplant, gab das Augustiner-Chorherrenstift bekannt. Die Reihe "Junge Talente der Klassik" steht heuer unter dem Ehrenschutz des Star-Pianisten Oleg Maisenberg, der auch an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien unterrichtet.

Eröffnet wird die Konzertserie am 20. März 2014 mit Dalibor Karvay (Violine) und Daniel Buranovsky (Klavier) aus der Slowakei, gefolgt von einem chinesischen Trio am 3. April. Zwei junge Ausnahmekünstler aus Ungarn und Kroatien kommen am 8. Mai an die Reihe, am 22. Mai ein junger Fagottist aus

Tschechien. Am 5. Juni und 3. Juli zeigen junge Künstler aus Japan und Frankreich ihr Können. Den Schlusspunkt setzt ein Ausnahmetalent aus Österreich - die Cellistin Cristina Basili - am 9. Oktober mit Werken von Johannes Brahms, Robert Schumann und Francis Poulenc.

Alle Darbietungen finden in der Regel um 19 Uhr im Augustinussaal des Stiftes statt. Das Eintrittsticket um 16 Euro beinhaltet einen Gutschein für ein Stiftsticket zu einem beliebigen Termin. Besichtigen kann man damit etwa die 2011 eröffnete Schatzkammer, die "sakrale Mittelalter-Tour" in den gotischen Kreuzgang oder zum bedeutenden Verduner Altar, die "Imperiale Tour" in die Kaiserappartements, sowie die "Weinkeller-Tour" in den mehrgeschossigen barocken Keller des Stiftes, das zugleich das älteste Weingut Österreichs ist.

(Karten und Info unter Tel.: 02243/411.212, e-mail: tours@stift-klosterneuburg.at, Internet: www.stift-klosterneuburg.at)

A U S L A N D

Zeitung: Papst berät mit Orden über Geld und Armut

"National Catholic Reporter" bezieht sich auf ein ihr vorliegendes Einladungsschreiben der vatikanischen Ordenskongregation

Washington-Vatikanstadt, 06.03.14 (KAP) Papst Franziskus will am Wochenende, dem 8. und 9. März, mit den Finanzverantwortlichen der katholischen Orden über Umgang mit Geld und den Auftrag zur evangeliumsgemäßen Armut beraten. Nach Informationen der US-Wochenzeitung "National Catholic Reporter" (NCR) soll es bei dem Treffen mit mehreren hundert Ordensvertretern am Wochenende in Rom um Themen wie Nutzung von Ordensbe-

sitz, Schulden und wirtschaftliche Solidarität gehen. Der NCR bezieht sich auf ein ihr vorliegendes Einladungsschreiben der vatikanischen Ordenskongregation. Der Vatikan selbst gab die Veranstaltung bislang nicht bekannt. Die Zusammenkunft sei "auf Wunsch des Heiligen Vaters" anberaumt worden, zitiert der NCR aus dem Brief des Kongregationssekretärs, Erzbischof Jose Rodriguez Carballo. Im Mittelpunkt stehe das Management kirchlicher Güter

"zum Dienst der Menschheit und der Mission der Kirche". Vermutlich werde dabei auch die Umwidmung leerstehender Klöster und Ordensgebäude für soziale Zwecke erörtert.

Papst Franziskus selbst hatte in der Vergangenheit eine entsprechende Forderung erhoben. Beim Besuch des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes in Rom im September sagte er: "Leere Konventsgebäude gehören nicht uns; sie sind für das Fleisch Christi, das sind die Flüchtlinge."

Teilnehmer der Konferenz am Samstag und Sonntag sind nach Informationen der Zeitschrift

Kardinal Joao Braz de Aviz als Präfekt der Ordenskongregation, der Generaloberer des Jesuitenordens, Adolfo Nicolas, Alberto Perlasca als Vertreter des vatikanischen Staatssekretariats und der Präsident der sozial aktiven katholischen Gemeinschaft Sant'Egidio, Marco Impagliazzo. Einladungen zu der Tagung seien an Ordensleitungen weltweit versandt worden, nicht nur an deren römische Zentralen. Die Ordenskongregation ist die zuständige Vatikanbehörde für rund 900.000 Ordensleute weltweit. Papst Franziskus gehört selbst dem Jesuitenorden an, dem mitgliederstärksten katholischen Männerorden.

US-Ordensfrauen hoffen auf Zuspruch des Papstes

Die Veröffentlichung des vatikanischen Berichts zur mehrjährigen Visitation der US-amerikanischen Frauenorden steht bevor - KNA-Korrespondentenbericht von Ferdinand Oertel

Washington, 06.03.14 (KAP) Mit neuer Zuversicht sehen die Ordensfrauen in den USA der baldigen Veröffentlichung des vatikanischen Visitationsberichts entgegen. Sie hoffen dabei auch auf Zuspruch des Papstes. Wichtiger als die Ankündigung des Berichts war für die "Institutes of Women Religious" das vom "Catholic News Service" (CNS) mitgelieferte Foto. Es zeigt den Präsidenten und den Sekretär der vatikanischen Kongregation für die Institute des geweihten Lebens, Kardinal Braz de Aviz und Erzbischof Jose R. Carballo, im vertrauten Gespräch mit Papst Franziskus.

Vor Journalisten hob Braz de Aviz jetzt hervor, dass die Visitation "vollständig unabhängig" von den Reform-Anordnungen der Glaubenskongregation für die Leadership Conference of Women Religious (LCWR) sei. Carballo erklärte, noch werde an dem Abschlussbericht gearbeitet. Die Veröffentlichung stellte er für die Zeit "vor den Beginn des Jahres des geweihten Lebens", das mit einem Apostolischen Schreiben des Papstes am 21. November eröffnet werden soll, in Aussicht. Zugleich sagte Carballo: "Wir sind an einem guten Punkt angelangt."

Das wird unterstrichen durch eine Mitteilung, in dem das Visitations-Institut den vielfältigen und großartigen Beitrag der Ordensfrauen zum Aufbau der Kirche in den USA lobt. Mit Respekt und in Mitsorge um die Nonnen habe die Kongregation auf Anordnung ihres damaligen Präfekten, Kardinal Franc Rode, ab 2008 die "Qualität ihres Lebens" untersucht. Zuvor hatte eine LCWR-Konferenz in Boston über die Zukunft der Frauenorden beraten, weil

die Zahl der Ordensfrauen von 135.000 im Jahr 1975 auf 65.000 zurückgegangen war.

Bei der LCWR und ihren Mitgliedsorden löste seinerzeit die aus Rom zu vernehmende Kritik an "ernsthaften theologischen Mängeln" Sorge, aber auch Unmut aus. Beanstandet wurden etwa liberale feministische Positionen zur Frauenordination, zur Selbstbestimmung der Frau über Abtreibung, zur Sterbehilfe und zur Homosexualität. Es war dann Kardinal Braz de Aviz, der kurz nach dem Amtsantritt von Franziskus bei der Vollversammlung der Internationalen Union der Generaloberinnen in Rom eine "mangelnde Abstimmung unter den Kongregationen" über das vatikanische Vorgehen gegen die US-Frauenorden beklagte.

Neuer Dialog mit Rom

Seither bemüht sich die LCWR-Spitze um einen neuen Dialog mit Rom und in den eigenen Reihen. Zwar gibt es Unterschiede zwischen dem "Fall LCWR" und der Visitation. Aber es gibt doch personell und sachlich Überschneidungen in der Frage nach der Gestaltung des Lebens in den Frauenorden. Die Kongregation für das geweihte Leben kann auf Zuspruch durch Papst Franziskus vertrauen. Andererseits erfährt auch dieser bereits Kritik aus den Reihen von US-Ordensfrauen.

So beklagte die in den USA bekannte Sr. Joan Chittister im "National Catholic Reporter", dass im vatikanischen Fragebogen für die Ehe- und Familien-Synode nicht nach der Rolle der Frau in der Kirche gefragt werde. Sie hält eine neue Theologie über die Gleichstellung der Frau für dringend geboten.

"Freut Euch": Vatikan veröffentlicht Brief an Ordensleute

Erstes Grundsatzschreiben zum bevorstehenden "Jahr des geweihten Lebens" wird vorgestellt

Vatikanstadt, 06.03.14 (KAP) Der Vatikan veröffentlicht das erste Schreiben zum bevorstehenden Ordensjahr. Der Brief der Ordenskongregation richtet sich an alle Männer und Frauen in Orden und Vereinigungen des Apostolischen Lebens und trage den Titel "Freut Euch", teilte der Vatikan mit. Er ist das erste einer Reihe von Schreiben, die die Kongregation anlässlich des "Jahrs des geweihten Lebens" zu Fragen der Orden und religiösen Lebensführung veröffentlichen will.

Papst Franziskus wird das Themenjahr im November eröffnen. Der Vatikan würdigt damit die Rolle der Orden für das kirchliche Leben und ihren Einsatz in der Welt. Geplant sind neben mehreren Grundsatzdokumenten auch Konferenzen und Treffen von Ordensleuten in Rom. Vorgestellt wird der Brief am Mittwoch vom Präfekten der Ordenskongregation, Kardinal Joao Braz de Aviz, in der Aula der Päpstlichen Universität Urbaniana in Rom.

Salesianer: 90 Jahre Slowakei-Mission und 200 Jahre Don Bosco

Slowakische Ordensprovinz zählt derzeit 212 Mitbrüder

Pressburg-Turin, 06.03.14 (KAP) Der Salesianerorden eröffnet im Herbst das Jubiläumsjahr zum 200. Geburtstag seines Gründers Don Giovanni Bosco (1815-1888). In der Slowakei wird allerdings schon ab April gefeiert, denn die slowakische Ordensprovinz besteht heuer seit 90 Jahren. Seit 1924 wirken die Salesianer Don Boscos (SDB) im Gebiet der heutigen Slowakischen Republik; am 7. September 1924 trafen die ersten beiden slowakischen Salesianer, P. Viliam Vagac und P. Jozef Bokor, in Sastin nahe des Dreiländerecks Slowakei-Tschechien-Österreich ein. Am 8. September nahmen sie die dortige Pfarre mit der barocken Wallfahrtskirche in ihre Obhut.

Derzeit zählt die slowakische Provinz des Ordens 212 Mitbrüder, die in 18 Städten der Slowakei sowie in zwei Gemeinschaften in Russland und einer in Aserbaidschan wirken. Wie in Österreich und weltweit widmen sich die Salesianer Don Boscos vor allem der Arbeit mit jungen Menschen und betreiben Jugendzentren, Schulen und Internate, sind aber auch in der Pfarrseelsorge tätig.

Eine Besonderheit in der Slowakei ist die salesianische Roma-Seelsorge im Osten des Landes. Das konsequente Wirken des Ordens in Bardejov-Postarka und in der Roma-Siedlung Lunik-IX in Kosice findet im ganzen Land immer wieder Beachtung und Anerkennung.

Salesianer-Olympiade in Pressburg

Einer der Höhepunkte des aktuellen Festjahres wird die Salesianer-Olympiade sein, die vom 30. April bis zum 5. Mai in Pressburg stattfindet. Rund 1.100 jun-

ge Sportler aus 15 Ländern Europas und des Nahen Ostens werden erwartet. Am 29. August führt dann eine Dankwallfahrt nach Sastin.

Die Riege prominenter Mitglieder der slowakischen Salesianerprovinz führt der im Ruf eines Märtyrers verstorbene P. Titus Zeman an. Sein Seligsprechungsprozess auf diözesaner Ebene ist bereits abgeschlossen und in die römische Phase eingetreten.

Auch international bekannt sind so unterschiedliche Persönlichkeiten wie P. Milan Durica, der Biograf und Verteidiger des Präsidenten des Slowakischen Staats im Zweiten Weltkrieg, Jozef Tiso, sowie P. Anton Srholec, Kardinal-König-Preisträger des Jahres 1999. Srholec ist Vorsitzender des Verbandes der politischen Gefangenen. Indirekt kann auch Bischof Ludwig Schwarz zu den "Salesianer-Promis" der Slowakei gezählt werden. Der 1940 geborene und 1945 als Angehöriger der volksdeutschen Minderheit aus seiner slowakischen Heimat vertriebene Linzer Diözesanbischof trat 1959 in Österreich in den Orden der Salesianer Don Boscos ein.

Papst Franziskus will nächstes Jahr in Turin die Wirkungsstätten des Gründers des Salesianerordens, des heiligen Giovanni Bosco, besuchen - voraussichtlich zum kirchlichen Festtag des Heiligen am 31. Jänner.

Don Giovanni Bosco, der berühmteste Jugendseelsorger der katholischen Kirche, wurde am 16. August 1815 in Castelnovo/Piemont geboren und starb am 31. Jänner 1888 in Turin. Die von ihm gegründeten Salesianer gehören neben den Jesuiten und den Franziskanern zu den drei größten Männer-

ordensgemeinschaften und sind weltweit aktiv. Auch die Don-Bosco-Schwester gehen auf eine Gründung des Heiligen zurück. Der 200. Geburtstag des

großen Jugendseelsorgers und Gründers des Salesianerordens ist auch Anlass für eine Ausstellung des Turiner Grabtuchs.

Ordensmann: Terror in Nigeria nur militärisch nicht besiegbare

Bei Bombenanschlag in Maiduguri und Massaker in Mainok wurden wieder 90 Menschen getötet

Abuja-Vatikanstadt, 06.03.14 (KAP) Bei einem Doppel-Bombenanschlag in der nigerianischen Großstadt Maiduguri und einem Massaker in der 60 Kilometer entfernten Kleinstadt Mainok sind am Wochenende mindestens 90 Menschen getötet worden. Maiduguri ist Hauptstadt des Bundesstaates Borno, der als eine der Hotspots der islamistischen Terrorbewegung Boko Haram gilt. Von den zwei Autobomben explodierte ein Sprengsatz in einem belebten Stadtviertel, wo zahlreiche Menschen die Fernsehübertragung eines Fußballspieles verfolgten. Viele fürchten eine Ausbreitung des radikalen Islam in Afrika. In Mainok verübten Vermummte eine Überfall mit Maschinengewehren und ermordeten wahllos Zivilisten.

Im Radio Vatikan-Gespräch sagte der italienische Afrika-Experte und Combonianer-Ordensmann P. Efram Tresoldi, der Terror habe auch soziale Hintergründe. Eine Unterdrückung des Terrors allein mit militärischen Mitteln bringe nichts, so Tresoldi im Radio Vatikan-Interview. Es müssten auch soziale und wirtschaftliche Reformen umgesetzt werden.

"In Nigeria gehören die Regionen Borno und Yobe zu den ärmsten des Landes mit einer Lebenserwartung von gerade einmal 47 Jahren und einem verbreiteten Analphabetismus. Boko Haram kann solche Grausamkeiten nicht nur aufgrund der Indoktrination ihrer Kämpfer begehen, sondern auch wegen des Bedürfnisses nach Selbstjustiz gegenüber einem völlig ungenügenden Staat. Es gibt also soziale und wirtschaftliche Hintergründe, die diese Gegenden zu einem fruchtbaren Boden für kriminelle Gruppen machen", sagte P. Tresoldi.

300.000 Menschen sollen im Norden des Landes mittlerweile auf der Flucht sein, so Tresoldi. Die humanitäre Not sei jetzt ein gravierendes Problem, und sie müsse mit Hilfe auch internationaler Organisationen angegangen werden.

Die eigentliche Lösung könne jedenfalls nicht allein die militärische oder polizeiliche Repression der Bewegung sein. "Man muss wirklich Hand anlegen an soziale und wirtschaftliche Reformen, um der großen Mehrheit junger Menschen Hoffnung zu schenken, die sonst keinerlei Perspektiven haben", sagte der Combonianer.

Die "Gesellschaft für bedrohte Völker" (GfbV) berichtete am Montag, seit Jahresbeginn habe die für die Bluttaten verantwortliche Sekte Boko Haram rund 660 Menschen getötet. Die GfbV warf den nigerianischen Behörden vor, im Kampf gegen die Gruppe zu versagen: "Statt die Zivilbevölkerung wirksam vor dem Terror zu schützen, sterben jede Woche mehr Zivilisten", erklärte Afrika-Referent Ulrich Delius.

Auch die Verhängung des Ausnahmezustandes über drei Bundesstaaten im vergangenen Jahr habe die Zivilbevölkerung nicht vor der Gewalt schützen können, hieß es. Die Boko Haram ("Westliche Erziehung ist Sünde") kämpft für einen Gottesstaat auf Grundlage der Scharia (Islamisches Recht) im muslimisch geprägten Norden Nigerias.

Zwar falle es der Sekte heute schwerer, in den Städten zu operieren, "doch die ländlichen Gebiete und viele Straßenverbindungen sind nicht sicher", erklärte Delius. Zudem sei am vergangenen Freitagabend versehentlich ein Dorf von der Luftwaffe bombardiert worden, weil die Armee es für ein Ausbildungslager der Islamisten gehalten hatte. Bei dem Angriff starben 20 Menschen.

Seit der Ausrufung des Ausnahmezustandes in den Bundesstaaten Borno, Adamawa und Yobe am 14. Mai 2013 wurden 1.850 Christen und Muslime bei Überfällen von Boko-Haram-Kämpfern in Nord-Nigeria getötet.

Papst nahm Einladung zu Avila-Besuch 2015 entgegen

Bischof von Avila, Garcia-Burillo: Franziskus "sehr interessiert" an Teilnahme an Jubiläumsfeiern aus Anlass des 500. Geburtstags der Kirchenlehrerin Teresa von Avila

Rom-Madrid, 06.03.14 (KAP) Papst Franziskus möchte während des im Oktober beginnenden "Jahres des Ordenslebens", das gleichzeitig ein Jubiläumsjahr des Karmelitinnen-Ordens ist, eine ordensrelevante Reise nach Spanien durchführen. Ziele sollen Santiago de Compostela und Avila sein, woher die vor 500 Jahren geborene spanische Kirchenlehrerin Teresa von Avila (1515-1582) stammt. Die Heilige gehörte dem Karmelitinnenorden an, den sie reformierte und zu einer neuen Blüte brachte. Der Papst empfing dazu den Bischof von Avila, Jesus Garcia Burillo, mit einer Delegation der Karmeliten-Ordensfamilie und der Kulturministerin der Region Kastilien, Alicia Garcia Rodriguez.

Bischof, Ordensvertreter und Ministerin übergaben Franziskus bei der Audienz die offizielle Einladung zu einem Besuch im Jahr 2015. Wie die Zeitung "La Razon" berichtet, sei es auch bei einem Gespräch des Papstes mit den Bischöfen West-Spaniens am Donnerstag um die Konkretisierung der Reise gegangen. Die Bischöfe Spaniens absolvieren gerade ihren Ad-limina-Besuch. Sie werden gruppenweise vom Papst empfangen.

Außer der Visite in Avila ist auch ein Besuch in Santiago geplant. In der Pilger-Metropole wird 2014/15 von Diözese und Franziskanerorden das Gedenkjahr "800 Jahre Jakobs-Pilgerweg des Hl. Franz von Assisi" begangen. Der Heilige aus Umbrien hatte sich der Überlieferung nach einer Pilgergruppe angeschlossen, die von Italien zum Jakobus-Grab in Santiago aufgebrochen war.

Papst Franziskus ist Franz von Assisi und Teresa von Avilas eng verbunden. Er hatte mehrfach seine Wertschätzung der Spiritualität der Kirchenlehrerin betont, etwa in seinem Großinterview für die Zeitschrift "Civiltà Cattolica".

Im Gespräch mit Bischof Garcia Burillo sagte der Papst den Berichten zufolge, er sei sehr interessiert an dem Besuch in Avila. Das Teresa-Jubiläum sei nicht nur für die Kirche Spaniens von großer Bedeutung, sondern für die gesamte Weltkirche. Spaniens Bischofskonferenz, die Karmeliten-Ordensfamilie, die Diözesen Avila und Salamanca sowie die Provinzregierungen planen große Feiern zu dem Jubiläumsjahr. Es wird gleichzeitig mit dem weltkirchlichen "Jahr des Geweihten Lebens (Ordenslebens)" im Oktober 2014 eröffnet. Den Abschluss bildet das Fest der Heiligen am 15. Oktober 2015.

Aus Familie von "Conversos"

Teresa Sanchez de Cepeda y Ahumada wurde am 28. März 1515 in Avila geboren. Ihr Vater Don Alonso Sanchez de Cepeda war der Sohn eines 1485 konvertierten Juden, ihre früh verstorbene Mutter Dona Beatriz Davila y Ahumada stammte aus altkastilischem Adel. Teresa war das sechste von zwölf Kindern. Die jüdische Abstammung väterlicherseits - ihr Großvater Juan Sanchez de Toledo war erst 1485 konvertiert - reiht Teresa in die Zahl der sogenannten "Conversos" ("Bekehrten") ein. Diese standen unter scharfer Beobachtung der Inquisition.

Vermutlich 1536 trat Teresa ohne Wissen ihres Vaters in den Karmel in Avila ein, in dem zu dieser Zeit 140 Schwestern lebten. Ihr Vater akzeptierte Teresas Entscheidung schnell. Im Jahr darauf wurde Teresa ernsthaft krank. Etwa drei Jahre lang bleibt sie gelähmt. Nach der teilweisen Wiederherstellung ihrer Gesundheit nahm Teresa - von ihrer Priorin unterstützt - an dem regen Männerumgang in den Klostersprechzimmern teil. Sie litt aber darunter, weil sie sich weder dem weltlichen Leben noch dem geistlichen zugehörig fühlte.

1554 sah Teresa eine Darstellung des leidenden Christus und wurde dadurch so angerührt, dass sie damit zu ihrer "endgültigen Bekehrung" fand. In radikaler Selbstaufgabe wollte sie künftig nur noch in Christus leben, ein Wunsch, der in ihrer Gemeinschaft nicht ganz ernst genommen wurde. Gegen viele Widerstände erhielt sie 1562 von Papst Pius IV. und dem Ortsbischof die Erlaubnis, in Avila ein eigenes Kloster, das der Unbeschuheten Karmelitinnen, zu gründen, in dem die ursprüngliche Ordensregel wieder befolgt werden sollte. Zugleich legte Teresa fest, dass in einem Karmel nicht mehr als 21 Schwestern leben sollten. Danach begann sie, ihre Reformpläne trotz aller Widerstände und Strapazen zu verwirklichen. Bis zu ihrem Tod 1582 gründete sie 17 Reformklöster.

Teresa gilt als große Mystikerin von unerreichter Tiefe. 1614 wurde sie seliggesprochen, 1617 zur Schutzpatronin von Spanien ernannt und 1622 heiliggesprochen. 1970 erhob Paul VI. die heilige Teresa zur Kirchenlehrerin. Wie spanische Medien berichten, wird auch die Stadt Alba de Tormes in die Feiern einbezogen. In der in der Provinz Salamanca gelegenen Stadt war Teresa am 4. Oktober 1582 in einem von ihr gegründeten Kloster gestorben.

Archäologie: Klosteranlage im Zentrum von Zürich ausgegraben

Mauer der ehemaligen Frauenmünsterabtei freigelegt

Zürich, 06.03.14 (KAP) So schön können Legenden sein: Die beiden Töchter des Karolinger-Königs Ludwig des Deutschen (806-876), Hildegard und Bertha, haben - zurückgezogen auf einer Burg im heutigen Schweizer Kanton Zürich - ihr Leben Gott gewidmet. Oft seien sie ins nahe Zürich gegangen, um dort in einer Kapelle zu beten. Gott habe den Schwestern dabei jeweils einen weißen Hirsch mit gelblich leuchtendem Geweih mit auf den Weg gegeben, um ihnen den Weg durch den dunklen Wald zu weisen. Der Hirsch habe schließlich eine Stelle in Zürich gewiesen, wo sie eine Kirche errichten sollten. Ihr Vater Ludwig erkannte das göttliche Zeichen und stiftete gleich eine ganze Abtei - die Frauenmünsterabtei. Nach einer wechselvollen Geschichte wurde die Abtei 1898 für den Bau des neuen Zürcher Stadthauses abgerissen.

Nachspüren kann man dem Kloster und der Legende derzeit "live" in Zürich: So teilte die Stadt am 25. Februar mit, dass bei Baumaßnahmen eine außergewöhnlich gut erhaltene Mauer der ehemaligen Klosteranlage sowie Skelette entdeckt wurden. Die rund 25 Meter lange Mauer habe einmal den äußeren Hof des Klosters umgeben, heißt es in einer

Pressemeldung der katholischen Schweizer Presseagentur KIPA. Ein genaues Alter der Mauer konnten die Stadtarchäologen noch nicht bestimmen.

Aus dem Reich der Legenden stammt auch die Erklärung, warum die Mauer einen kurvigen Verlauf aufweise: So soll Gott den beiden Schwestern Hildegard und Bertha ein grünes Seil als "himmlisches Geschenk" gemacht haben. Dieses sei schließlich - in kurviger Anordnung - zu Boden gegangen, wo es den Platz markiert habe, an dem das Kloster exakt stehen solle. Tatsächlich - so die nüchterne Lesart - liege der Grund des kurvenförmigen Verlaufs der Mauer wohl eher in den topografischen Verhältnissen des Standortes begründet: So hätten die Fraumünsterkirche und die Klosteranlage ursprünglich auf einer leichten Geländeerhebung gestanden.

Neben der Mauer des Stiftes wurden auch Skelette gefunden. Neben sorgfältigen Einzelbestattungen, beispielsweise von einem etwa zehn Jahre alten Jungen, fänden sich auch rasch angelegte Gräber mit mehreren Verstorbenen. Man vermutet, dass diese aus der Zeit des 16. und 17. Jahrhunderts stammten, als in Zürich die Pest wütete.

Chile: Vertuschungsklage gegen neuen Kardinal Ezzati

Er soll Ermittlungen zu sexuellen Übergriffen in einer Salesianer-Einrichtung in 1980er-Jahren behindert haben

Santiago, 06.03.14 (KAP) Gegen den chilenischen Erzbischof Ricardo Ezzati Andrello (72), der vom Papst in den Kardinalsrang erhoben wurde, ist Strafanzeige in Zusammenhang mit Pädophiliefällen erstattet worden. Laut lokalen Medienberichten wirft ein Missbrauchsoffer eines katholischen Geistlichen dem heutigen Erzbischof von Santiago de Chile vor, Ermittlungen zu sexuellen Übergriffen in einer Salesianer-Einrichtung in den 1980er-Jahren behindert zu haben. Ezzati, der aus Norditalien stammt, ist Mitglied des von Don Giovanni Bosco (1815-1888) im Jahre 1859 in Turin gegründeten weltweiten Salesianerordens.

Ezzati war den Berichten zufolge damals als Inspektor für die Kontrolle der Einrichtung Salesiano

de Valdivia zuständig. Ezzati hatte zuletzt erklärt, er habe von den Missbrauchsfällen keine Kenntnis gehabt. Ein Anwalt des Klagestellers erklärte gegenüber chilenischen Medien, sein Mandant hoffe, dass durch Ermittlungen gegen Ezzati die Hintergründe der Fälle aufgeklärt würden. Erstattet wurde die Anzeige von Marcelo Vargas, Opfer des katholischen Geistlichen Rinsky Rojas, der wegen sexuellen Missbrauchs in mehreren Fällen verurteilt wurde.

Ein Sprecher der Erzdiözese Santiago erklärte nach einem Bericht des Internetportals "DiarioUChile", die Entscheidung des Papstes, Ezzati in den Kardinalsstand zu erheben, sei auch als Vertrauensbeweis zu verstehen. Ezzati habe die volle Unterstützung der chilenischen Kirche.

Ökumenische Wohngemeinschaft am Sitz des Anglikaner-Primas

Vier Mitglieder der katholischen ökumenischen Gemeinschaft "Chemin Neuf" beziehen ihr neues Quartier im Londoner Lambeth Palace

London, 06.03.14 (KAP) Die katholische ökumenische Gemeinschaft "Chemin Neuf" bezog ihren neuen Platz im Amtssitz des anglikanischen Primas. Vier Mitglieder der Bewegung leben künftig im Lambeth Palace und nehmen an den täglichen Gebeten mit Erzbischof Justin Welby von Canterbury teil, wie der britische Leiter von Chemin Neuf, Alan Morley-Fletcher, der deutschen katholischen Nachrichtenagentur KNA in London bestätigte.

Zum Willkommen fand ein ökumenischer Gottesdienst im Lambeth Palace statt. Zelebranten waren Primas Welby und der katholische Erzbischof von Southwark Peter Smith.

Zu den vier Personen, die auf Einladung von Welby ihr neues Quartier beziehen, gehören eine katholische Ordensfrau, ein lutherischer Anwärter für das Pfarramt und ein anglikanisches Ehepaar. Der Gründer und Leiter von "Chemin Neuf", der Jesuit Laurent Fabre, sagte im Vorfeld, die Initiative des anglikanischen Primas zeuge von "Mut und Weisheit". Auf dem langen und schwierigen Weg zur Einheit der Christen habe es "oft Überraschungen gegeben".

Primas Welby sagte, die Kirche müsse ihre "gottgegebene Einheit verwirklichen". Er hoffe, dass

die neue Lebens-, Gebets- und Studiengemeinschaft "Früchte für uns und für die Kirche" bringe.

Welby ist seit 2012 Oberhaupt der anglikanischen Staatskirche. Wiederholt hat der 58-Jährige angedeutet, dass ihm die benediktinische und ignatianische Spiritualität und katholische Traditionen viel bedeuteten. Eine wichtige Quelle sei ihm auch die katholische Soziallehre.

"Chemin Neuf" (Neuer Weg) wurde 1973 im französischen Lyon gegründet und gehört zu den sogenannten Neuen Geistlichen Gemeinschaften ("Movimenti"). Der "katholischen Lebensgemeinschaft mit ökumenischer Berufung", die die Einheit der Christen als eines ihrer Hauptanliegen hat, gehören auch Christen anderer Konfessionen an. Insgesamt gehören "Chemin Neuf" heute nach eigenen Angaben rund 1.800 Mitglieder und 8.000 Unterstützer in 28 Ländern an.

In seiner Spiritualität beruft sich "Chemin Neuf" auf den Gründer des Jesuitenordens Ignatius von Loyola (1491-1556), die Charismatische Erneuerungsbewegung und den ökumenischen Aufbruch nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965).



IMPRESSUM:

Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller:
Institut „Katholische Presseagentur“
Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe
Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen,
Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling,
Johannes Pernsteiner, Jürgen Nemeč, Jennifer
Mostögl
Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 [Postfach 551]
☎ [+43 / 1] 512 52 83, Fax [+43 / 1] 512 18 86
E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at
E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at
World-Wide-Web: <http://www.kathpress.at>
Bankverbindung: Schelhammer&Schattera
Kto.Nr. 10.2343, BLZ 19190
IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW
DVR: 0029874(039)